

Fernsprecher Nr. 22.

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher nachm. 5 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 2.— Mk., monatlich 40 Pf., 1 monatlich 70 Pf. durch die Post vierteljährlich 2.10 Mk. (ohne Postgebühr). Einzelne Nummern 12 Pf. Alle Kaiserlich. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an.

Tägliche Roman-Beilage: „Unterhaltungsblatt“.

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das königliche Amtsgericht, das königliche Hauptzollamt und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Zeitung für die Landgemeinden: Altendorf, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilka, Schöna, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz.

Im Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Zeitung, der Verlegerin oder der Vertriebsanstalten) hat der Verleger keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Inseraten-Annahmestellen: In Bad Schandau: Geschäftsstelle Kaufstraße 134; in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Mosse; in Frankfurt a. M.: G. L. Dautz & Co.

Nr. 24

Bad Schandau, Sonnabend, den 23. Februar 1918

62. Jahrgang.

# Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen an jedem Werktag vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr. Sonnabends durchgehend von 9—3 Uhr. Fernruf Nr. 99.

Hinterlegungsstelle für Kriegsanleihe. — Postscheckkonto Leipzig Nr. 18917. — Zinsfuß 3 1/2 % bei täglicher Verzinsung.

### Ämtlicher Teil.

W. M. III.

## Speckablieferung aus Hauschlachtungen.

1. Wie festgestellt worden ist, ist die Ablieferung von Speck oder Fett aus Hauschlachtungen bisher nicht immer so erfolgt, wie dies in § 11 der Reichsfleischordnung (Reichsgesetzblatt 1917 S. 949 ff.) angeordnet und in den jeder Schlachtgenehmigung beigefügten besonderen Bedingungen zum Ausdruck gebracht ist. Danach ist nur Rücken-

mehr als 60—70 kg	1 kg;	mehr als 110—120 kg	4 kg;
" " 70—80 "	2 "	" " 120—130 "	4,5 "
" " 80—90 "	2,5 "	" " 130—140 "	5 "
" " 90—100 "	3 "	" " 140—150 "	5,5 "
" " 100—110 "	3,5 "	" " 150—160 "	6 "

und für weitere angefangene je 10 kg Schlachtgewicht je 0,5 kg mehr.

Die Amtshauptmannschaft weist besonders darauf hin, daß die Unterlassung der Ablieferung oder die nicht vollständige Ablieferung durch § 14 der Reichsfleischordnung mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre bedroht ist. Ehe indes die Amtshauptmannschaft weitere Maßnahmen ergreift, gibt sie den in Frage kommenden Hauschlachtenden noch eine Frist von 14 Tagen, das Versäumte nachzuholen.

II. Bei Abgabe des Specks an der Sammelstelle ist stets der linke Abschnitt der Schlachtgenehmigung sowie der zugestellte Lieferschein mit Empfangsbcheinigung vorzuliegen. Bei Nachlieferungen ist auf dem Lieferschein der Vermerk „Nachlieferung“ anzubringen.

Pirna, am 16. Februar 1918.

### Der Bezirksverband.

## Anmeldung der zu Ostern schulpflichtigen Kinder betr.

Umstände halber muß diese auf

**Dienstag, den 26. Februar 1918,**

verschoben werden.

Ort und Tageszeit bleiben dieselben.

Schuldirektor Mohrlich.

## Lebensmittel betr.

Die Ausgabe der neuen Lebensmittelkarten findet

**Sonnabend, den 23. Februar,**

im **Nathaus** — Wachtlokal — statt und zwar für die Käufer

Nr. 1—60 D vorm. 8—10 Uhr,	Nr. 120—200 nachm. 1—3 Uhr,
" 61—120 " 10—12 "	" 201—264 " 3—4 "

Ausgegeben wird am **Sonnabend** zugleich:

**Marmelade** — außer in allen bekannten Geschäften noch bei **Hofmann** und **Richter**, auf Lebensmittelmarke I 1 Pfund, Preis 90 Pf. das Pfund;  
**Kartoffeln** — bei **Saase** — auf Marke T. Menge und Preis bekannt.

**Montag, den 25. Februar:**

in allen bekannten Geschäften

<b>Grieß</b> auf Nährmittelmarke A	Abchnitt I 1/2 Pfund,
<b>Grieß</b> " " " D	" " 1 1/4 "
<b>Graupen</b> " " " B u. C	" " 1 1/4 "

Preis für Grieß 32 Pf., für Graupen 36 Pf. das Pfund.

**Dienstag, den 26. Februar:**

**Eier** — bei **Werner** — auf Lebensmittelmarke Nr. 2 und Eierkarte 1 Ei, Preis 45 Pf. das Stück, von nachmittag 1—1/2 Uhr.

**Donnerstag, den 28. Februar:**

**Möhren, Kohlrüben, Rübchen von Teltow** im Keller an der Sebnitzer Straße, von nachm. 1—4 Uhr. Preise im Verkaufsraum.  
Schandau, am 22. Februar 1918. Der Stadtrat.

## Kohlenbelieferung betr.

**Sonnabend und Montag, den 23. und 25. ds. Mts.,** kann beliefert werden: Der Wochenabschnitt 23 der Kohlengrundkarte mit 1 Ztr. Kohle.

Die Abschnitte 21 und 22 sind verfallen.

**Ausgabe** vorm. 8—12 und nachm. 2—6 Uhr bei **Wertig**.  
Schandau, den 22. Februar 1918. Der Stadtrat.

Fortsetzung des amtlichen Teiles in der Beilage.

### Nichtamtlicher Teil.

## Vogelfrei!

Der baltische Adel hat es den Bolschewisten angetan. Seine Inhaber des Großgrundbesitzes in den Ostseeprovinzen die Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag im Besitz bewahrt haben, um nun von der wilden Soldateska der Revolution mit vollkommener Ausrottung und Vernichtung bedroht zu werden. Zu Hunderten sind sie bereits von den Häckern der roten Garde in die Gefängnisse und in die Kasematten von Kronstadt geworfen worden, viele von ihnen haben mit ihrem Blute den Boden getränkt, den sie von ihren Vätern überkommen und mit heisser Liebe ihren Kindern hatten erhalten wollen — und der Rest ist einfach für vogelfrei erklärt worden. Niemand darf ihnen Nahrung und Unterkunft gewähren, bei Strafe eigener Verfolgung, und was sie erwartet, ist das sogenannte Revolutionsgericht, das niemandem Rechenschaft schuldet, sondern ausschließlich nach eigenen Gefühlen richtet und entscheidet. Schon die Zugehörigkeit zu einem Stande, der den Bolschewisten ein Dorn im Auge ist, genügt, um in ewige Verdammnis zu führen; und kommt dazu noch der „Mafel“ der Fremdstämmigkeit, in diesem Falle gar die Eigenschaft eines deutschen Barons, dann ist das Maß der Verbrechen voll und überfüllt. Um äußere Vorwände für die Verfolgung ist man nicht in Verlegenheit; sogar die Beschuldigung, sich der Revolution von 1905 widersetzt zu haben, wird hervorgeholt, wenn die Gegenwart gar keine Handhabe zur Anklageerhebung bieten will. So sind Leben und Besitz unweigerlich verwirkt. Frauen und Kinder läßt man verkommen, verhungern, wenn nicht noch schlimmeres Los sie trifft. Die Ausrottung im buchstäblichen Sinne des Wortes ist es, die man dem baltischen

Adel ausgedacht hat, die bereits in der Ausführung begriffen ist, und wenn und soweit überhaupt noch zu helfen ist, kann nur von Deutschland die Rettung kommen, von unseren Feldherren, die seit Jahr und Tag vor den Toren des Landes stehen — oder, wie wir heute sagen dürfen, gestanden haben.

„Deutsche Truppen sind in Estland eingerückt“, meldet der Abendbericht vom 20. Februar. Das ist die Kunde, auf die unsere Stammesbrüder in Reval und Dorpat seit Wochen und Monaten, ja man kann ruhig sagen, seit Jahren mit Schmerzen gewartet haben. Wir haben allen Versuchen und Verlockungen, wir haben auch nationalen Verpflichtungen bis jetzt widerstanden, und es kann zweifelhaft sein, ob wir mit dieser Enthaltsamkeit dereinst vor dem Richterstuhl der Geschichte bestehen werden. Als wir endlich in Kurland wenigstens einrückten, war das Land bereits von den Russen in der entsetzlichsten Weise ausgerichtet, und Hunderttausende seiner Bewohner waren verschleppt und verstoßen worden. Ende des vorigen Jahres sind wir dann bis Riga vorgedrungen und haben die alte deutsche Sanitätsstadt aus den Klauen des Böbels befreit. Aber im übrigen blieben Livland und Estland sich selbst überlassen, und als sie den Versuch machten, sich auf Grund des in Petersburg feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrechts der Völker auf eigene Füße zu stellen, ließ die bolschewistische Antwort nicht lange auf sich warten. Bald waren die bewährten Mord- und Räubergejellen zur Stelle, um Deutschen wie Esten die richtige Vor-

stellung von der einzig wahren russischen Freiheit beizubringen. Und als die für den Monat Februar anberaumten Wahlen zur konstituierenden Versammlung die Maximalisten in die Minderheit zu bringen drohten — ganz selbstverständlich, denn sie haben in den Ostseeprovinzen nicht den geringsten Boden — da wurden die Wahlen einfach unterbunden, und der Traum von der gesetzgebenden Versammlung auch für Est- und Livland schonungslos zerflört. So stehen die Dinge an unserer Ostgrenze. In ganz Deutschland aber herrscht nur eine Stimme darüber, daß sie so nicht bleiben dürfen.

Nun sind unsere Truppen in Estland eingerückt, um Ordnung zu schaffen. Auch hier gilt das Wort unseres Kaisers, daß nicht Eroberungssucht uns treibt. Wäre es anders, wir hätten uns dieser „Beute“ längst bemächtigt. Nein, einfachste Menschenpflicht ist es, die uns zur Rettung dieses Landes aufruft, und mit bangem Herzklopfen sehen wir den nächsten Meldungen unserer Obersten Heeresleitung entgegen, die uns die Gewißheit bringen sollen, daß ihr Eingreifen im allerletzten Augenblick nicht schon zu spät gekommen ist. Die Petersburger Regierung will jetzt plötzlich den Frieden unterzeichnen, den in Brest-Litowsk die sogenannte Barde der Revolution nicht aufließ. Daraufhin werden sich ja neue Versuche zur Verhandlung nicht gut vermeiden lassen. Ob der Waffenstillstand wieder eintritt, wissen wir nicht, aber in Estland sehen wir jetzt nach dem Rechten. Alles kann den lang- und gutmütigen Deutschen zugemutet werden, aber daß wir ein Werk der elementarsten Menschenpflicht den Bolschewisten überlassen, nach allem, was geschehen ist, davon kann jetzt unter gar keinen Umständen mehr die Rede sein. Jetzt muß erst ganze Arbeit gemacht werden.

**Opfert Euer Gold und Silber dem Vaterlande!**

# Der Krieg.

## Der Vormarsch im Osten.

Nowno genommen. — Große Beute.

Mitteilungen des Wolffschen Telegraphen-Bureaus.  
Großes Hauptquartier, 21. Februar.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und Deutscher Kronprinz, Vielsch Artillerie- und Minenverfeckamp. Ein Vorstoß in den Argonnen hatte Erfolg.

### Seeresgruppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front war die Kampfaktivität in vielen Abschnitten zwischen der Selle und Plaine gesteigert. Starke französische Abteilungen griffen am Abend unsere Stellungen bei Moncel, Rechicourt und Monancourt an. An einzelnen Stellen drang der Feind ein. — Unsere Infanterie warf ihn im Gegenstoß wiederholt hinaus und machte eine größere Anzahl Gefangene. — Südwestlich von Marlich brachten Stoßtrupps von einer Erlaubung Gefangene zurück.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Eichhorn. Von der Insel Moon aus sind unsere Regimenter nach Überfahrten des zugefrorenen Sundes in Estland eingerückt und haben Leal besetzt.

Im Vormarsch am Rigaischen Meerbusen entlang wurden Pernitzel und Lenzal erreicht. Bei Lenzal kam es zu kurzem Kampf, in dem 500 Gefangene gemacht und 20 Geschütze erbeutet wurden. Wenden wurde durchschritten, unsere Truppen stehen vor Wolmar.

Zwischen Dünaburg und Binsl sind wir im Vorbringen nach Osten.

Seeresgruppe Sinsingen. Die Bewegungen gehen vorwärts. An der ganzen Front wurden wichtige Bahn- und Straßenknotenpunkte besetzt.

Nowno wurde vom Feinde gesäubert.

Die Beute läßt sich noch nicht annähernd übersehen. Bis her wurden gemeldet:

An Gefangenen: 1 kommandierender General, mehrere Divisionskommandeure, 425 Offiziere und 8700 Mann. — An Beute: 1353 Geschütze, 120 Maschinengewehre, 4—5000 Fahrzeuge, Eisenbahnzüge mit etwa 1000 Wagen, vielfach mit Lebensmitteln beladen, Flugzeuge und sonstiges unübersehbares Kriegsgerät.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

### U-Boot-Beute im Mittelmeer.

Amlich wird gemeldet: Im westlichen Mittelmeer erzielten unsere U-Boote neue Erfolge gegen den italienischen Transportverkehr. 23 000 Br.Reg.-T. feindlichen Handels-schiffsräume wurden von ihnen vernichtet.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der italienische Dampfer „Garlaw“ mit Kohlen von Marseille nach Livorno, die bewaffneten englischen Dampfer „Newminster Abbey“ (3114 Br.Reg.-T.), „Sturton“ (4406 Br.Reg.-T.), „Relia“ (5004 Br.Reg.-T.), der englische Dampfer „Aboukir“ (3650 Br.Reg.-T.) und der italienische Segler „Volonta di Dio“, dieser mit Kartoffeln nach Tunis. Vier von den versenkten Dampfern wurden aus ein und demselben gesicherten Geleitzug, einer aus Beschränker-Bedeckung, herausgeschossen.

Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Garlaw“ und dem englischen Dampfer „Aboukir“ wurden die Kapitäne als Gefangene eingebracht.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Kleine Kriegspost.

Berlin, 21. Febr. Der nationalliberale Landtagsabgeordnete Dr. Krüning befindet sich laut amtlicher englischer Liste vom 1. Februar 1918 seit November 1917 in Daresalam in englischer Gefangenschaft.

Amsterdam, 21. Febr. Nach einer Spasmeldung wurde der Dampfer „Olves“ am 1. Februar zwischen Marseille und Bougie torpediert. Man hat kein Unterseeboot gesehen. An Bord befanden sich 301 Militärpersonen und eine Besatzung von 55 Köchen. 110 Personen werden vermißt.

## Wieder 632 000 Tonnen.

### U-Boot-Beute im Januar.

Der Chef des Admiralstabes der Marine gibt amtlich bekannt:

Im Monat Januar sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt 632 000 Br.-Reg.-T. des für unsere Feinde unshbaren Handels-schiffsräume vernichtet worden. Damit beläuft sich das Ergebnis des ersten Jahres uneingeschränkter U-Boot-Krieges auf 9 590 000 Br.-Reg.-T.

Von zuständiger Seite wird uns zu diesem Ergebnis geschrieben: Nischenhaft, wie alles in diesem Weltkriege, sind auch die Verheerungen, die der deutsche U-Bootkrieg, besonders der seit dem 1. Februar 1917 bestehende ungenannte U-Bootkrieg, in der Welthandelsstomage, besonders der feindlichen und der im Dienste des Feindes fahrenden neutralen Handelsstomage angerichtet hat.

Monatlich fielen 1/4 bis 2/4 % des bei Kriegsbeginn sich auf über 40 Millionen Br.-Reg.-T. belaufenden Gesamttonnage aller Handelsmarine der Welt unseren U-Booten zum Opfer. In dem einen Jahre des ungenannten U-Boot-Krieges sind ihnen rund ein Fünftel, seit Beginn des Krieges fast ein Drittel der Welthandelsstomage zum Opfer gefallen. Dieser Durchschnitt erhöht sich noch, wenn man von der Welthandelsstomage die in heimischen oder neutralen Häfen befindliche deutsche, sich über 5,459 Millionen Br.-Reg.-T. belaufende und die österreichische Handelsstomage in Höhe von 1,055 Millionen Br.-Reg.-T. sowie die kleinen, in obigen Ziffern mit enthaltenen für den Überseeverkehr nicht in Betracht kommenden Schiffe und die Schiffe auf Binnenseen in Abzug bringt. Der im letzten Jahre versenkte Tonnengehalt ist fast so groß wie der der drei größten Handelsmarine der Welt nach England und Deutschland, nämlich der der Vereinigten Staaten Amerikas, Norwegens und Schwedens mit 10,191 Millionen Tonnen und die seit Kriegsbeginn versenkte Handelsstomage erreicht mit 15,37 Millionen Tonnen rund 75 % der englischen Handelsmarine vor Beginn des Krieges und erreicht fast die Gesamttonnage der vier größten Handelsmarine der Welt nach England nämlich Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Norwegens und Frankreichs, die vor Kriegsbeginn rund 16,5 Millionen Br.-Reg.-T. betrug. Rechnet man den

Schiffswert einer versenkten Registertonne mit Ladung nach Friedenspreisen auf nur 1000 Mark — so hoch dürfte sich heute die Herstellung einer Brutto-Registertonne ohne Ladung allein stellen — so ergibt sich ein Gesamtschaden an dem nationalen Vermögen unserer Feinde von rund 15 Milliarden Mark, um die deren finanzielle Kampfkraft gemindert wird. Das ist rund ein Fünftel bis ein Sechstel der bisher von uns aufgetragenen Kriegslast. Die übrigen vielleicht noch schwerer wiegenden Schädigungen des Feindes sind dabei nicht gerechnet.

Dieses Ergebnis ist um so erstaunlicher, als dieser Schaden unseren Feinden durch eine neue Waffe beigelegt worden ist, über die noch keine praktischen Erfahrungen vorlagen. Erfolge, wie sie dieses erste Jahresergebnis aufweist, hat von Anfang an wohl niemand von dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg erwartet. Bekanntlich hatte der Admiralstab für den Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges nur eine monatliche Versenkungszahl von 600 000 Tonnen in Ansatz gebracht und damit gerechnet, daß diese Ziffer mit der allmählichen Verminderung der Schiffsahrt in den Sperregebieten allmählich sinken würde. Statt dessen beträgt der monatliche Durchschnitt des ersten Jahres ungenannten U-Boot-Krieges allein rund 800 000 Tonnen oder 30% mehr als für den Anfang veranschlagt worden war und ist auch im weiteren Verlaufe nicht unter diese vom Admiralstab seiner Berechnung zugrunde gelegte Höchstziffer gesunken, wengleich naturgemäß die monatliche Gesamtziffer mit der zunehmenden Verminderung der Welthandelsstomage allmählich gesunken ist und sinken mußte. Unterschätzt wurde höchstens das Vorgehen unserer Feinde England und besonders Amerika gegenüber den Neutralen und deren Widerstandsfähigkeit gegenüber der englisch-amerikanischen Vergewaltigung. Aber was unsere Feinde durch eine beispiellose Verletzung des Völkerrechts in dieser Hinsicht an Tonnage von den Neutralen herausgepreßt haben, ist durch die erhöhte Versenkungsziffer doppelt und dreifach wieder gutgemacht worden und heute ist auch diese Hilfsquelle unserer Feinde so gut wie erschöpft, da keine neutrale Tonnage mehr verfügbar ist, während die monatlichen Versenkungsziffern der deutschen U-Boote die Neubauten, an denen auf allen Werften der Welt mit fieberhafter Eile gearbeitet wird, sehr erheblich übertreffen, so daß die bereits jetzt unerträgliche Not an Schiffsraum sich in Zukunft noch dauernd steigern wird und eine Überführung größerer amerikanischer Truppenmassen nach Europa selbst nach dem Eingeständnis unserer Feinde ausichtslos ist.

So schwindet trotz aller Anstrengungen unserer Feinde, der U-Bootgefahr Herr zu werden, der zu ihrer Verfügung stehende Schiffsraum zusehends zusammen, während das Arbeitsfeld unserer U-Boote durch die Erweiterung der Sperregebiete sich dauernd vergrößert hat. Haben unsere Feinde auch gewisse Fortschritte in der Abwehr der U-Boote gemacht, so reichen sie an die Fortschritte in der Ausrüstung und Verwendung unserer U-Boote, wie die dauernden Erfolge ergeben, nicht entfernt heran. Die deutsche U-Bootwaffe ist und bleibt die schärfste Bedrohung der britischen Macht.

## Gegen Großrußland.

### Zur Unterstützung der Ukraine.

Der deutsche Vormarsch, der nach Ablauf des Waffenstillstandes mit Rußland auf der ganzen Front von Riga bis Luch ausgenommen worden ist, verfolgt lediglich den Zweck, unsere Interessen gegen die Anarchie der Bolschewisten bei den Randstaaten zu schützen. Wie wir den



Richtung des deutschen Vormarsches.

Silberuf der Osten und Finnen aus diesem Grunde nicht unbeachtet lassen dürfen, so können wir auch nicht dulden, daß die Ukraine zum Schauplatz bolschewistischer Umtriebe und damit der Möglichkeit beraubt werde, ihren Vertragsverpflichtungen nachzukommen. Unser Vormarsch ist also keine Einmischung in innerrussische Verhältnisse, sondern lediglich die Wahrung unserer wohlherwogenen Interessen.

### Die russische Friedensbereitschaft.

Die von der deutschen Regierung verlangte schriftliche Bestätigung des neuerlichen russischen Friedensangebots ist bei unseren Linien eingetroffen. Das Telegramm, in dem die russische Regierung die Absendung dieses Schreibens durch einen besonderen Petersburger Kurier uns notifiziert, ist vom 20. Februar morgens 2 Uhr datiert und von Trotski und Lenin unterzeichnet (während die Nachricht der dänischen und schwedischen Blätter über den Sturz der Leninschen Regierung bereits am 19. Februar in Kopenhagen veröffentlicht wurde). Inzwischen hat auch der russische Höchstkommandierende Skrylenko die Bereitwilligkeit der Regierung zur Unterzeichnung des Friedens an sämtliche russische Truppenteile bekanntgegeben.

### Russische Friedensstundegebung.

Nach schwedischen Blättern macht sich in der russischen Armee eine gegen Lenin und Trotski gerichtete Bewegung geltend. In einem weitverbreiteten Aufruf heißt es u. a.

nur Lenin und Trotski hätten den Friedensschluß verhindert und um die Wahrheit nicht eingestanden, daß sie dem Frieden nicht bringen können, führen sie jetzt das aufgelegte Volk zum Bruderkampf. Der Aufruf fordert zum Schluß die Soldaten auf, sich für Führer zu erklären, die dem Volke wirklich den Frieden bringen wollen und können. Nur so sei das Vaterland zu retten und dem Gemeinwohl der Volksgenossen untereinander ein Ende zu bereiten.

### Lenin und Trotski fluchtbereit.

Moskauer Blätter berichten, daß sich die Gerüchte von einer Flucht Trotskis nicht bestätigen. Wahr aber sei, daß sich die Volkskommissare, obwohl in manchen Gegenden die Macht der Bolschewisten im Wachsen sei, nicht mehr sicher fühlten. Trotski und Lenin hätten sich für alle Fälle selbst Auslandspässe ausgestellt, um Rußland jeden Augenblick verlassen zu können.

### Mobilisierung der Donkosaken.

Nachdem sich General Kaledin erschossen hat, ist seinem Nachfolger General Basarow ernannt worden, der den Befehl zur allgemeinen Mobilisierung der kosaakischen und nichtkosaakischen Bevölkerung zum Kampfe gegen die Truppen der Sowjets erteilte.

## Der Ukrainefrieden im Hauptauschuß.

„Berlin, 21. Februar.“

Deute fekte der Hauptauschuß des Reichstages die Ausschussarbeit über den Friedensvertrag mit der Ukraine fort. Staatssekretär v. Kühlmann war mit zahlreichen Kommissaren des Auswärtigen Amtes erschienen.

### Die wirtschaftlichen Fragen.

wurden zunächst beraten. Ministerialdirektor Körner, der an den Verhandlungen mit der Ukraine persönlich teilgenommen hat, legte dem Ausschuss die einzelnen Bestimmungen des Zulieferungsvertrages auseinander. Er betonte, daß ein Handelsvertrag im Rahmen des Friedensvertrages nicht abgeschlossen werden konnte, sondern daß man sich mit einem Provisorium begnügen mußte. Das Provisorium gilt bis zum 31. Juli 1918. Eine längere Dauer wäre erwünscht gewesen, war aber nicht zu erreichen. Aber den Austausch wichtiger Erzeugnisse der Ukraine sind besondere Abmachungen getroffen. Über die in der Ukraine vorhandenen Vorräte an Getreide und Rohstoffen hat sich Sicheres nicht feststellen lassen. Jedoch werden die Vorräte zweifellos groß sein.

Auf eine Reihe von Anfragen antworteten Erzellens Körner und Unterstaatssekretär Goepfert. Demnächst wird damit begonnen werden, den

### Warenaustausch mit der Ukraine.

in Gang zu bringen. Wir werden versuchen, möglichst viel Getreide hereinzubekommen. Die Aussichten für eine reiche und ergiebige Getreidezufuhr erscheinen manchem allerdings nicht sehr groß. Aber gerade die Schwierigkeit der Aufgabe wird zu den höchsten Anstrengungen anspornen. Die Hauptschwierigkeiten liegen beim Transport. Mehr als 300 000 Tonnen lassen sich monatlich auf dem Wasserwege nicht bewältigen.

Dann entwickelte sich eine längere Auseinandersetzung über die Behandlung der ukrainischen Gefangenen in unseren Lagern. Von Seiten der Polen und der Unabhängigen Sozialdemokraten wurde bemängelt, daß die ukrainischen Gefangenen zum Landesverrat aufgefordert, von Österreich-Ungarn und Deutschland militärisch ausgerüstet und nach der Ukraine gebracht seien. General Friedrich, sowie Vertreter des Zentrums, der Konservativen, der Nationalliberalen und der alten Sozialdemokratie bezeichneten diese Kritiken als unberechtigt.

### Die Vorräte der Ukraine.

Über die Versorgungsmöglichkeiten aus der Ukraine erklärt ein bei den deutschen Linien eingetroffener ukrainischer Oberst, die Bolschewisten hätten zwar versucht, möglichst viel Getreide aus der Ukraine fortzuführen, daß sei ihnen aber wegen der Verkehrsverhältnisse und schon darum nicht gelungen, weil ungeheure Vorräte, selbst noch aus dem Jahre 1914 vorhanden seien, im Gouvernement Cherson allein mindestens 80 Millionen Pud Getreide.

## Vom Tage.

### Mißbrauch des Roten Kreuzes.

Die deutschen Flieger stellten vor einigen Tagen durch Lichtbildaufnahmen fest, daß das französische Munitionslager westlich von St. Remy-sur-Buffon, östlich von Reims, erheblich vergrößert worden ist. Unmittelbar neben dem Munitionslager stellte man einige Baracken auf und pflanzte darauf große Flaggen mit dem Roten Kreuz-Abzeichen.

Greifen nun die Deutschen das Munitionslager, wie es ihre Pflicht ist, an, so erhebt sich ein wütendes Geschrei über die Barbaren, die das Rote Kreuz nicht achten. Daß die Franzosen ihre Munition hinter dem Roten Kreuz verstecken, ist natürlich ehrenhaft.

### Die Nation der Ritterlichkeit.

Wie die Franzosen der Jetztzeit den Begriff der so oft und so lange den Kindern Frankreichs nachgerühmten Ritterlichkeit auffassen, erfährt man aus folgender amtlichen Feststellung: Vor kurzer Zeit wurden zwei deutsche Flieger abgeschossen und zum Verhör einem Divisionskommandeur des 8. französischen Armeekorps vorgeführt. Dieser entließ die deutschen Flieger, indem er der Bewachungsmannschaft den Befehl gab: „Schaffen Sie die deutschen Flieger sofort nach Souilly, damit die französischen Flieger sich nicht durch die Verührung mit den deutschen Schweinen beschmutzen.“

Dieser Divisionskommandeur verdient das Prädikat eines Ritters „sans peur et sans reproche“, ohne Furcht vor . . . Schande — und ohne Tadel . . . im Urteil aller Straßenräuber.

### Englische Menschlichkeit.

Die vielgelesene englische Zeitschrift „John Bull“ gestattete es sich kürzlich, wörtlich folgenden Herzenberg zu bringen:

„Amerika müsse eine Flotte von mindestens tausend Flugzeugen verschaffen, deren einziger Zweck sei, deutsche Städte zu bombardieren, ihre Gebäude zu zerstören, Loh, Unheil und Entsetzen zu verbreiten. Weber Mann, noch Frau, noch Kind dürfe geschont werden; das sei das Evangelium des Dages, der Barbarei und der Wildheit, aber es sei jetzt Krieg.“

Der Apostel der Menschlichkeit hinter dem Atlantischen Ozean, der Präsident der Vereinigten Staaten Wilson, weiß also nun, wie er seine Lehre von der höheren Kultur und Zivilisation mit Hilfe seines englischen Bundesgenossen in die Tat umsetzen kann.

### Amerikanischer Feldzug gegen Irland.

Die Behörden der Vereinigten Staaten haben eine Verbeugung vor den Freunden in London gemacht. Der

amerikanischen Wochenchrift „Gaelic American“ und zwei anderen für die irische Unabhängigkeit eintretenden New-Yorker Zeitungen, der „Irish World“ und dem „Freeman's Journal“ ist der Postverlauf für die Vereinigten Staaten unterlagert worden.

Und um welches Verbrechen handelt es sich? Die Blätter hatten gewagt, das auf die Fahne der Entente-Staaten geschriebene „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ auch für Irland in Anspruch zu nehmen. „Gaelic American“ schrieb: „Sollen England und seine Agenten Irland wiederum betrügen dürfen?! Laßt es nicht zu! Sendet eine Flut von Protesttelegrammen nach Washington und macht es in nicht mißzuverstehender Weise klar, daß Irland auf seiner vollen Unabhängigkeit besteht.“ Das konnte Herr Wilson nicht dulden, der im übrigen für Selbstbestimmungsrecht der Serben, Polen, Litauer, Maoris usw. eintritt, d. h. für alle Völkernationen, soweit sie noch nicht dem englisch-amerikanischen Joch unterworfen sind.

## Ablehnung des gleichen Wahlrechts.

### Eine Vorentscheidung.

A. M. Berlin, 21. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Wahlrechts-Ausschusses des preussischen Abgeordnetenhauses ist ein konservativer und freikonservativer Antrag auf Gewährung eines Mehrstimmwahlrechts mit 20 Stimmen gegen 15 Stimmen angenommen worden. Für diesen Antrag stimmten 12 Konservativ-, 4 Freikonservativ- und 4 Nationalliberalen. Die andern Mitglieder stimmten dagegen. Mit diesem Abstimmungsergebnis ist im Ausschuss Paragraf 3 der Regierungsvorlage gefallen, d. h. die Einführung des gleichen Wahlrechts ist abgelehnt.

### Die Zusatzstimmen.

Der konservativ-freikonservative Antrag will der einen Grundstimme jedes Wählers je eine Zusatzstimme hinzufügen auf Grund des Lebensalters und der Zahl der erwachsenen Kinder (50 Jahre, mindestens 3 eheliche Kinder, die 14 Jahre alt sind), des Vermögens (Veranlagung zur Ergänzungssteuer), des Einkommens (über 3000 Mk.), der Selbstständigkeit (Beschäftigung mindestens einer versicherungspflichtigen Person oder Landbesitz von 2 Hektar) und der Schulbildung.

### Die Stellung der Regierung.

Vor der entscheidenden Abstimmung gab Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Friedberg noch im Namen der Regierung die Erklärung ab, daß Zusatzstimmen für Alter und Familienstand eine gewisse Ungleichheit schaffen würden. Zusatzstimmen für Selbstständigkeit oder Erwerbstätigkeit seien nach Ansicht der Regierung mehr oder minder verdeckte Besitzstimmen und ständen deshalb mit der Grundlage der Regierungsvorlage in Widerspruch. Ebenso enthalte auch die Zusatzstimme für Bildung ein gewisses Geldmoment, da die Frage der Vorbildung meist eine Frage gewisser Wohlhabenheit sei. Zusammenfassend führte Dr. Friedberg aus, das System der Zusatzstimmen würde nach Anschauung weiter Volksteile auf die Mehrstimmwahl hinauslaufen und somit die Grundlage der Regierungsvorlage; das gleiche Wahlrecht, verlassen. Die Staatsregierung könne deshalb dem Antrag nicht zustimmen. Der Minister des Innern, Dr. Dreus, wandte sich auch gegen einen nationalliberalen Antrag, der das Dreiklassenwahlrecht nach Art des Wahlrechts für die Gemeindevertretungen und die Verhältniswahl in gemeinschaftlichen Landesstellen vorschlägt. Dieser Antrag erledigt sich mit der Annahme der konservativ-freikonservativen Vorschläge.

### Eine Äußerung Dr. Friedbergs.

In einer Unterredung mit dem Vertreter eines Berliner Blattes gab Vizepräsident Dr. Friedberg der Überzeugung Ausdruck, daß es sich bei der Abstimmung im Wahlrechtsausschuß nicht um etwas Endgültiges handle, wie ja auch von Vertretern verschiedener Parteien vor der Abstimmung betont worden ist. Die Staatsregierung hat deshalb die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß es doch noch zu einer Verständigung kommen wird und will demgemäß zunächst die weitere Entwicklung der Dinge abwarten.

## Die Wahlpflicht im Auschuß beschlossen.

A. M. Berlin, 21. Februar.

Der Verfassungsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses trat heute wieder zusammen. Ein konservativer gab die Anregung, sich nunmehr zunächst mit den Fragen der Wahlpflicht, der Einführung ständischer Wählerlisten, des Verhältniswahlrechts, der Abschaffung der Stichwahlen usw. zu beschäftigen, bevor die folgenden Paragraphen in Angriff genommen werden. Ein Fortschrittler meinte, daß alle diese Fragen bei den betreffenden Paragraphen beraten werden könnten. Dieser Ansicht ist auch der Minister des Innern. Von konservativer Seite wird ein neuer Antrag gestellt, der als § 31 eingefügt werden soll. Danach soll jeder Wähler verpflichtet sein, seine Stimme abzugeben, wenn nicht schwere Erkrankung, unausschließbare Geschäfte oder sonstige besondere Verhältnisse ihn entschuldigen. Wer ohne einen der vorbenannten Entschuldigungsgründe es unterläßt, seine Stimme abzugeben, hat einen einmaligen Steuerzuschlag in der halben Höhe seiner Einkommensteuer, mindestens aber eine Zusatzsteuer von 10 Mark zu zahlen.

Die Nationalliberalen stellen einen ähnlichen Antrag. Minister Dr. Dreus sagt, die Regierung sei gegen die Einführung der Wahlpflicht. Zentrum und Freikonservative sind für die Wahlpflicht. Darauf beschließt der Ausschuss grundsätzlich mit allen gegen die Stimme des Sozialdemokraten und des Polen die Einführung der Wahlpflicht und überweist die beiden vorliegenden Anträge einem Unterausschuß.

Auch die Frage der ständischen Wählerlisten geht an den Unterausschuß. Darauf werden die §§ 5 bis 14, welche wahltechnische Einzelheiten enthalten und die direkte Wahl anstelle der bisherigen indirekten festlegen, angenommen. Eine Änderung erfährt nur der § 14 durch einen nationalliberalen Zusatzantrag, daß jeder Wähler sowie Stimmzettel abzugeben hat, wie ihm Stimmen zuzählen.

Im Laufe der Debatte erklärte der Minister des Innern, daß die Regierung als Gegnerin des Pluralwahlrechts selbst keine Veranlassung habe, Anträge zu stellen, sie sei aber bereit, Auskunft zu geben, in welcher Richtung in Folge des gestrigen Beschlusses gesetzgeberische Änderungen erforderlich sind.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der goldene Hochzeitstag des bayerischen Königs-paares wurde in ganz Bayern am Mittwoch feierlich begangen. In allen Städten und Landgemeinden wurden Festgottesdienste abgehalten. Am glanzvollsten gestaltete sich die Feier in München, das in reichem Flaggenschmuck prangte. Am Anschluß an den Festgottesdienst fand eine

Familientafel statt, an der die fremden Fürstlichkeiten teilnahmen. Kronprinz Rupprecht brachte den Trinkspruch aus.

Dem Reichstag ist eine vom Bundesrat angenommene Vorlage über eine Änderung des Postgesetzes zugegangen, die für die Postbesoldungen nicht erhebliche Vorteile in sich schließt. Zunächst wird nach der Verordnung der Postbesoldungen, soweit er durch Überweisung von einem Postbesoldungskonto auf das andere erfolgt, vollständig gebührenlos gestellt. Bislang war für jede Überweisung von einem Postbesoldungskonto auf ein anderes eine Gebühr von 3 Pfennig zu entrichten. Ferner waren die Briefe der Kontoinhaber an die Postbesoldungskonten zu frankieren, und zwar mit der für den Ortsverkehr geltenden Gebühr. Beide Beträge fallen künftig fort, die Überweisung von einem Postbesoldungskonto auf das andere ist in jeder Beziehung unentgeltlich. Die zweite im Gesetzentwurf vorgesehene Änderung geht dahin, daß die Eingabungsgebühren, die jetzt vom Zahlungsempfänger zu tragen sind, künftig vom Einzahler entrichtet werden müssen.

In den letzten Tagen fanden wichtige Beratungen über die elfah-lothringische Frage statt. Daran nahmen die Führer der französischen, englischen und belgischen Sozialisten teil. Es heißt, der Zweck der Besprechungen sei gewesen, die Franzosen zu Zugeständnissen betreffs der elfah-lothringischen Frage zu bewegen, damit diese auf dem Programm der kommenden Londoner Sozialisten-Konferenz nicht mehr in ihrer bisherigen starren Form erscheine. Die englischen Sozialisten wünschten, daß die elfah-lothringische Frage nur von den beteiligten zwei Nationen geregelt werde. Andernfalls wäre ein Mißerfolg der Londoner Konferenz zu befürchten.

Die Veröffentlichung des Polenauftrufs durch das amtliche Wiener Korrespondenzbüro muß entschieden zu Bedenken Anlaß geben. In dem Aufruf, der einen leidenschaftlichen Protest gegen die Überlassung Cholms an die Ukraine darstellt, wird u. a. behauptet, das Cholmer Gebiet solle offenbar nur den deutschen Heeren und der deutschen Arbeit als Durchmarschgebiet für ihr Vordringen nach Osten dienen. Wie wir es peinlich vermeiden, uns in innerösterreichische Angelegenheiten zu mischen, so müßte auch von der andern Seite eine solche Einmischung in deutsche Angelegenheiten vermieden werden. Die seltsame Veröffentlichung durch das amtliche Büro hat, wie verlautet, der deutschen Regierung Veranlassung gegeben, den Vorschlag in Wien um entsprechende Vorstellungen bei der dortigen Regierung zu bitten. — Im übrigen ist der polnische Protest auch sachlich unbegründet. Die Überlassung Cholms an die Ukraine geschah im wesentlichen, um den „Brotfrieden“ nicht scheitern zu lassen, der in erster Linie im Interesse Österreichs lag.

Eine erneute Darlegung der kolonialen Kriegsziele Deutschlands gab der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf in einer Rede zu Karlsruhe in der deutschen Kolonialgesellschaft. Das Ziel der Reichsleitung sei die Wiedererlangung des deutschen Kolonialbesitzes und seine Ausgestaltung zu einem widerstandsfähigen und wirtschaftlich leistungsfähigen Gebilde. Sie sehe es als ihre besondere Aufgabe an, der den Frieden Europas gefährdenden Militarisierung Afrikas mit allen Kräften entgegenzuarbeiten. Der Staatssekretär trat für eine gerechte Neuverteilung des kolonialen Besitzstandes aller Nationen in Afrika ein. Ein Hinweis auf die übergroßen Besitzungen Frankreichs, Portugals und Belgiens genüge, um klar erkennen zu lassen, daß die gegenwärtige Besitzverteilung diesen gerechten Maßstäben nicht entspreche. Beim Friedensschluß müsse eine diesen Maßstäben besser gerecht werdende Umlegung der Kolonien vorgenommen werden.

In den letzten Tagen verhandelte die Kommission zur Prüfung von Verträgen über Kriegslieferungen in Berlin. Es kamen Fragen des Transportes, der Anmietung von Schiffen, der Beschaffung von Pulver, die für Kanonen gezahlten Preise, die Nachprüfung der Selbstkosten der Lieferungsfirmen und Beschaffungen im Bereich der Heeresverwaltungen von Bayern, Sachsen und Württemberg zur Sprache. Der Abgeordnete Arnstadt berichtete sodann über die Prüfung der Verträge, betreffend Pferdeankäufe, der Abgeordnete Zimmermann über die Prüfung der Verträge auf dem Gebiete des Luftschiffwesens. An der Hand eines Berichts des Abgeordneten Kofke wurde eingehend über Waffenbeschaffung verhandelt.

### Polen.

Die Streikbewegung in Polen darf jetzt als beendet angesehen werden. Die Ruhe ist im ganzen Lande wiederhergestellt. Die Erklärungen des Staatssekretärs v. Kühnmann und des österreichischen Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler haben offenbar beruhigend gewirkt. Das Ministerium Kuchaczewski wird endgültig zurücktreten. Ob es durch ein politisches oder ein Beamtenministerium ersetzt werden wird, steht noch nicht fest.

### Portugal.

Die innere Krise ist nach neuen Meldungen aus Lissabon jetzt überwunden. Nach langen Verhandlungen über die Lage wurde im Ministerrat vollkommene Übereinstimmung der Ansichten erzielt. Auf was sich die Einigung bezieht, wird nur teilweise bekanntgegeben. Es soll nämlich in nächster Zeit ein neuer Präsident der Republik durch direkte Abstimmung gewählt werden. Der neue Präsident wird dann Abgeordnete und Senatoren zur Revision der Verfassung ernennen.

### Großbritannien.

Die Verschuldung Englands erregt in steigendem Maße die Besorgnis der leitenden Finanzkreise. In der Tat ist die Lage des einstigen „Bankiers der Welt“ nicht beneidenswert. Die Verschuldung Englands an die Vereinigten Staaten beläuft sich schon auf viele Milliarden. Neuerdings hat England auch in Argentinien und Uruguay namhafte Anleihen aufgenommen, und jetzt wird bekannt, daß das Schahamt eine neue Anleihe von 8 Millionen Dollar (88 Millionen Mark) in Japan aufgenommen hat. Insgesamt schuldet England an Japan weit über 100 Millionen.

### Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Febr. Sicherem Vernehmen nach werden im Reichstag am Montag Graf Hertling über die auswärtige Politik und Vizekanzler v. Bayer über innere Angelegenheiten, dabei wahrscheinlich auch über die preussische Wahlrechtsfrage sprechen.

Berlin, 21. Febr. In Gegenwart der deutschen Kronprinzessin wurde der erste Landfrauentag der Zentrale deutscher Landfrauen eröffnet. Es wurde besonders die Frage der Bevölkerungspolitik auf dem Lande behandelt.

Dresden, 21. Febr. Der Landtagsausschuß für politische Neuordnung in Sachsen fordert von der Regierung die Errichtung eines Arbeitsministeriums und Einsetzung eines verantwortlichen Ministerpräsidenten.

Wien, 21. Febr. Die Regierung hat angeordnet, daß in den amtlichen Rundebungen und Schriftstücken künftighin statt „ruthenisch“ es immer „ukrainisch“ zu heißen hat.

Konstantinopel, 21. Febr. Ein englischer Dampfer landete in der Subdal 119 verurteilte oder angeklagte griechische Offiziere, darunter einen Admiral und zwei Generale, die im Fort Sasodie interniert werden sollen.

London, 21. Febr. Die interalliierte sozialistische Konferenz wurde gestern eröffnet. Die Verhandlungen der Konferenz werden bei geschlossenen Türen stattfinden.

Der Reichstagsbericht mußte umständehalber zurückgestellt werden.

## Aus dem Sächsischen Landtage.

Montagssitzung. Die Zweite Kammer erledigte in längerer Aussprache den Antrag des Abg. Trüber (Konf.) und Gen., Förderung des Obstbaues betreffend, und nahm den dazu gestellten Deputationsantrag einstimmig an. Weiter erledigte die Kammer eine Anzahl Kapitel des ordentlichen und außerordentlichen Staatshaushaltsplanes sowie die Witschrift der Stadträte Bangen und Rittau um Schaffung einer direkten Verbindung zwischen Bangen und Rittau, welche die Kammer auf sich beruhen ließ.

Mittwochssitzung. Die Zweite Kammer nahm heute zunächst einstimmig in Schlussberatung das Königl. Dekret Nr. 10, den Entwurf eines Gesetzes, die anderweitige Hinanzschiebung der Wahlen zu den Bezirksversammlungen bis 31. 12. 1919 betreffend, unverändert nach der Vorlage an. Es folgte sodann die allgemeine Vorberatung über das Kgl. Dekret Nr. 22, den Entwurf eines Gesetzes, Änderung von Bestimmungen der Revibierten Städteordnung und der Landgemeindeförderung betreffend, durch welchen den Gemeindebeamten das passive Wahlrecht in die Gemeindevertretung gewährt werden soll. Staatsminister Graf Rühlum v. Gschäft führte die Vorlage mit einer kurzen Erklärung ein und hoffte, daß die Mitarbeit der Gemeindebeamten in der Gemeindevertretung der Selbstverwaltung zum Vorteil gereichen werde. Nach kurzer Aussprache, in der alle Fraktionen im großen und ganzen ihr Einverständnis mit der Vorlage zum Ausdruck brachten, wurde das Dekret der Gesetzgebungsdeputation überwiesen. Darauf fand die allgemeine Vorberatung über das Kgl. Dekret Nr. 23 zum Entwurf eines Sparlassengesetzes ein.

## Aus Stadt und Land.

Das 3. Stück vom Jahre 1918 des Verordnungsblattes des evangelisch-lutherischen Landeskonfistoriums für das Königreich Sachsen ist eingegangen und liegt für die Mitglieder der Kirchengemeinde Schandau auf dem Pfarramte zur Einsicht aus.

Der Anfang der Wohltätigkeitsveranstaltung des Damenvereins am Sonntag ist auf 7 Uhr abends festgesetzt. Wir weisen besonders darauf hin. Der Besuch am Mittwoch war ein sehr guter und wird dies bei der Wiederholung hoffentlich ebenso sein.

Der Sohn des verstorbenen Gemeindevorstandes Reihmann in Postelwitz, Vizeleutnant v. Lst. Reihmann bei einer Landst.-Pionier-Kompanie, der seinerzeit als Kriegsfreiwilliger mit ins Feld zog, ist weiter mit der Silbernen Militär-St. Heinrichs-Medaille ausgezeichnet worden.

Der Soldat Paul Ehrst, in einem Inf.-Reg., wurde mit der Friedrich August-Medaille in Bronze ausgezeichnet.

Die Leipziger Abendzeitung schreibt in der Ausgabe vom 19. Februar 1918: Presse und Behörden. Ein amtliches Bezirksblatt für Bangen. Nach verdühten Nachrichten wird demnächst im Bezirk Bangen die Kgl. Sachf. Amtshauptmannschaft ein Bezirksamtblatt begründen, das alle amtlichen Bekanntmachungen vereinigen soll und durch die Post für 75 Pfg. vierteljährlich zu beziehen sein wird. Man sieht vor einem Mädel! In einer Zeit, wo die seit langem bestehenden Zeitungen nicht genügend Papier für ihren notwendigen Bedarf erhalten können, will eine Behörde, die natürlich auf die bestehende Papiernot keine Rücksicht zu nehmen braucht, ein ganz überflüssiges Amtsblatt gründen und damit an eine Zeit antäufeln, die vor etwa 50 Jahren durch die Tagespresse glücklich überwunden wurde. Hat man in der Kgl. Amtshauptmannschaft Bangen keine Ahnung von den Gründen, die vor einem Menschenalter dazu genötigt haben, die sogenannten Intelligenzblätter einzustellen? Bei der engen Verbindung einer Amtshauptmannschaft mit der Kgl. Regierung ist auch die Frage angebracht, ob die Mittel der Regierung wirklich so reichlich vorhanden sind, um einer Spielerei Vorlauf zu leisten. Man weiß in Bangen wahrscheinlich nichts von dem Defizit der Staatszeitungen, und man scheint dort auch keine Kenntnis davon zu haben, welche schönen Worte die Regierung von Zeit zu Zeit für die Arbeit der Tagespresse im Interesse des Staates findet, sonst würde man nicht auf solche Abwege geraten. Auch scheint man nichts von den vielen Gründen zu wissen, die vor der Herausgabe solcher Amtsblätter geradezu warnen. Im Zusammenhang mit der eigenartigen Tatsache, daß in einer Zeit allergrößter Papiernot — um kein schlimmeres Wort zu gebrauchen — eine amtliche Stelle zur Gründung eines im Hinblick auf die in Bangen und Umgebung vorhandene ausreichende Zahl von Zeitungen völlig überflüssiges „Amtsblattchen“ schreiben will, das mit einem Bezugspreis von 75 Pfg. nicht einmal einen Teil der Papierkosten, geschweige denn die Verteilung bezahlen kann, so daß öffentliche Gelder in Anspruch genommen werden müssen, erheben wir die Frage, was für die sächsische Regierung dazu und wie gedenkt sich das Parlament dazu zu stellen? Die beruflichen Organisationen der sächsischen Zeitungen werden diese Fragen mit entsprechender Deutlichkeit auch bei den „Instanzen“ stellen. Wir haben diesen Ausführungen nichts hinzuzufügen, denn sie treffen den Nagel auf den Kopf. D. Red.

Dresden. Eine Gläubigerversammlung fand in Sachen des Zusammenbruchs des Warenhauses Herzfeld im Gläubigerschutzverbande für Handel und Industrie in Berlin statt. Nach dem Bericht des Generalsekretärs liegen die Ursachen des Zusammenbruchs im Rückgang des Umsatzes von 4 Millionen Mark im letzten Friedensjahre auf 2 200 000 Mark, während die Spesen 700 000 Mark betragen. Das Konkursgericht hat den Konkursantrag mangels Masse abgelehnt und einen Kostenvorschuß von 20 000 Mark verlangt.

Dresden. Der Turmschläger Camillo Mayer, der zurzeit im Zirkus Sarrasani im Rahmen des Schaustückes „Torpedo — los!“ seine waghalsigen Künste zeigt, beabsichtigt, einen Seilzug über die Elbe von der Brühlschen Terrasse zu unternehmen. — Die beiden Geschäftsführer der Einkaufsgesellschaft für Ostsachsen, G. m. b. H., Seestr. 4, einer Unterstelle der Zentral-Einkaufs-Genossenschaft, sind dieser Tage geschäftlicher Vorgänge wegen verhaftet worden.

**Kochlich.** Ein Flieger kreiste in solch geringer Höhe über unserer Stadt, daß man auf eine unmittelbare Landung schließen konnte. Diese erfolgte auch in Jettlich. Dort wurde ein Flieger getraut, und im Auftrage der Fliegerabteilung zu Großenhain erschien der ersterwähnte Flieger auf dem Luftwege, um dem jungen Paare Glückwünsche und der Braut einen Blumenstrauß zu überbringen. (Der Bräutigam war ein Schandauer, der Flieger Emil Kretschmer, Sohn des Herrn Jos. Kretschmer im Hause Albert Knüpfel.)

### Meldungen der Berliner Morgenblätter.

Berlin, den 22. Februar. Wie der „Kosmos“ erfährt, werden in der rumänischen Hauptstadt Czernitz v. Kahlmann und Graf Czernin ihre Botschaften mit dem General Averescu beginnen, um möglichst bald unser Verhältnis zu Rumänien zu klären. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Was die Führung der Verhandlungen angeht, so ist man unsererseits nach den mit Trojko in Bresch-Browitz gemachten Erfahrungen entschlossen, eine Wiederholung des Doppelspiels, wie es die russischen Unterhändler mit den Vertretern der Mittelmächte getrieben haben, nicht zu gestatten. Unsere Regierung wird den Rumänen für die Verhandlungen nur so viel Spielraum gestatten, wie ihre tatsächlichen Schwierigkeiten unbedingt erfordern und keinen Zweifel darüber lassen, daß sie gewillt ist, die Forderungen, die sie billigerweise stellen kann, durchzubringen. Wenn die Verhandlungen durch die Schuld der Rumänen scheitern sollten, so werden sie die Folgerungen zu ziehen haben. — Wie das „Berl. Tagbl.“ berichtet, ist der russische Kurier gestern abend in Berlin eingetroffen und hat den Friedensvorschlag der Petersburger Regierung überreicht. Die Urkunde, die mit dem bekannten Petersburger Festspruch übereinstimmt, ist von Lenin und Trojko gezeichnet. Ueber den Inhalt der deutschen Antwortnote, die erst in einigen Tagen abgefaßt werden

dürfte, werden noch Beratungen gepflogen. — Dem „Berl. Tagbl.“ zufolge melbet der Pariser Herald aus Newyork: Nach einer Mitteilung Lausings im Repräsentantenhaus erklärte Wilson die Aussprache über die Friedensmöglichkeiten noch nicht für beendet. Der Präsident erwartet demnach eine weitere Antwort von Czernin und Hertling. — „Daily News“ berichten nach einer Meldung des „Berl. Tagbl.“ von der Schweizer Grenze, Präsident Wilson habe in einer freundschaftlichen Note an die Alliierten den Wunsch nach einer Ueberprüfung der Kriegzielbeschlüsse der Versailler Konferenz ausgedrückt.

### Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, den 22. Februar 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minentätigkeit. Kleinere Erkundungsgeschäfte. An der Bahn Npern-Kouters wurde eine englische Feldwache überrumpelt und gefangen.

In den letzten drei Tagen wurden im Luftkampfe und von der Erde aus 24 feindliche Flugzeuge und 2 Hesselballone abgeschossen.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe Eichhorn.** In Estland wurde **Hapsal genommen.** Das 1. Eisen-Regiment hat sich dem deutschen Kommando unterstellt.

In Litland stehen unsere Kolonnen über Romneburg, Wolmar und Spandau hinaus vor.

Unter dem Jubel der Bevölkerung sind unsere **Truppen in Rjezica eingerückt.** Von dort stießen sie bis Luga vor. **Minok wurde besetzt.**

**Heeresgruppe Linzinger.** Bei Unterstützung der Ukrainer in ihrem Befreiungskampfe wurden Fortschritte erzielt. Am Nowo-gradowolynsk haben wir die Verbindung mit ukrainischen Abteilungen aufgenommen.

Unsere Kolonnen marschieren auf Dubno. Der Erste Generalquartiermeister Lubendorf.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Parochie Schandau.

Am Sonntag Reminiscere, den 24. Februar, vorm. 1/2 9 Uhr Predigt und heil. Abendmahl: Pastor Giebner; vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt über Hebr. 12, 1—6: derselbe. Das Wochenamt hat Pfarrer Hesselbarth.

#### Parochie Lichtenhain.

Sonntag, 24. Febr., 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 2 Uhr Unterredung mit der konfirmierten Jugend; 3 Uhr Jungfrauenverein.

#### Parochie Vorschdorf.

Sonntag, 24. Februar, vorm. 9 Uhr Segnungsgottesdienst.

#### Parochie Reinhardtshaus.

Sonntag, 24. Febr., 9 Uhr Gottesdienst in Reinhardtshaus.

#### Parochie Papstdorf.

Sonntag, 24. Februar, vorm. 1/2 9 Uhr Predigt und heil. Abendmahl; 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte für die innere Mission.

#### Parochie Cunnersdorf.

Sonntag, 24. Februar, nachm. 1/2 2 Uhr Fastenbetungsgottesdienst.

#### Parochie Königstein.

Sonntag, 24. Februar, vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Heintze.

Das Wochenamt hat Pfarrer Doyer.

#### Katholische Kirche Königstein, Vielatalstraße.

Sonntag, 24. Februar, früh 7 Uhr Heiligabend: 8 Uhr Kommunion; 9 Uhr Hochamt und Predigt.

Abends 6 Uhr Passionsandacht und hl. Segen.

Montag früh 7 Uhr hl. Messe.

Donnerstag früh 7 Uhr Schulgottesdienst.

**Schandau, Marktstraße 37, II.**  
Jeden Mittwoch (in Schulwochen) 1/2—5 nachm. kostenlos kath. Religionsunterricht, 5—6 nachmittags kostenlos Sprechstunde in allen Gemeinde- und Familienangelegenheiten.

Am 20. ds. Mts. verschied nach langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau

**Berta verw. Franke**

geb. Schmidt.

Dies zeigt hierdurch schmerzerfüllt an

die trauernde Familie Nitzsche.

Schandau u. Hauswalde.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

### Gottes Hand ruht schwer auf uns.

Donnerstag, den 21. Februar, vormittags 11 Uhr, verschied nach langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine innigstgeliebte, gute, treusorgende Gattin, meine heißgeliebte Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

**Minna Anna Meschke**  
geb. Pauermann.

Rathmannsdorf-Plan,  
den 22. Februar 1918.

In tiefer Trauer  
Oswin Meschke und Tochter  
im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Sonntag, nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause aus.

### Dank.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimzuge unserer lieben, guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Gutsdanzgärtlerin

**Karoline Juliane verw. Zirnstein geb. Koppwald,**

sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten, die durch Karten und Blumenpenden ihrer Gedanken, und allen, die sie durch das letzte Geleit zum Grabe ehrten, **unseren herzlichsten Dank.** Besonderen Dank der Gemeinde-Schwester Emma, sowie Herrn Pfarrer Besser in Papstdorf für die trostreichen Worte am Grabe, auch Herrn Kantor mit seinem Chor für die erhebenden Trauererfänge.

Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft“ und „Gute Nacht“, in die Ewigkeit nach.

Schandau und Deuben.

Die trauernden Kinder.

### Feld-Verpachtung.

Die Felder Vorwerk, Folge, 60 Acker, zum Rittergut Proßen gehörig, sollen in Schlägen a. 12 Acker, oder im Ganzen ev. mit Wirtschaftsbau, vom 1. April 1918 ab **verpachtet werden.** Näheres durch Rittergutspächter Richter, Proßen.

### Schlacht-Pferde

kauft jederzeit  
A. Wehner, Bad Schandau.  
Fernsprecher Nr. 17b.

### Erste halbe Etage

(kleinere Hälfte) sofort oder später  
**zu vermieten.**  
Emil Pieske, Elstz.

### Konditorei und Kaffee Jentzsch, Ostrau

empfiehlt sich zum Besuch.

Täglich fr. Gebäck, Torten u. dgl.

Gemüthlicher, freundl. Aufenthalt.

Elektrisches Klavier.

Fernsprecher 246.

### Vogelfutter

für Kanarien, Zeltige, Stieglitz, Hänflinge

frisch eingetroffen.

**Albert Knüpfel.**

**Zu verkaufen:**

ein **guterhaltener Schreibisch m. Aufsatz, ein ovaler Tisch, sehr gut, ein Nähtisch, ein Dauerbrandofen, zwei einfache Bettstellen, mehrere Schirm Lampen.**  
Dowald Seliger, Schandau.

### Hausmädchen

sucht zum 1. März d. J.

Löcherlein Koesler,

Bad Schandau.

Vorstellung mit Bild.

### Suche

zum 1. April ein einfaches, kräft.

### Hausmädchen

von 14—16 Jahren.

Frau B. Weydig.

### Ostermädchen

sucht leichten Dienst auf dem Lande bei guter Behandlung. Näheres durch die Zeitung.

Ihre am 16. ds. Mts. vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen

**Mag. Jähnigen und Frau Gretel**  
geb. Jänichen.

Schandau und Leipzig, im Februar 1918.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke **danken herzlichst**

Gustav Kunze und Frau.  
Bahnhof Schandau.

### Damengesangverein

Sonntag den 24. Februar, 7 Uhr:

### Wiederholung des Wohltätigkeits-Abend

unter gütiger Mitwirkung von

Frl. Elisabeth Förster, Konzertsängerin, Dresden, zum Besten der Schandauer Hilfsstätigkeit

:: im Saale des „Schützenhauses“ ::

Karten im Vorverkauf bei **Cl. Eigner**, Am Markt, 1. Sperrflügel 2.—, 2. Sperrflügel 1.50, 1. Platz (nummeriert) 1.—, 2. Platz —.50 M.

Sonnabend, den 23. Februar,

abends 7 Uhr:

### Damengesangverein

im Lindenhof.

### 2. Etage

zum 1. April preiswert

zu vermieten.

Haus „Germania“ Bad-Allee.

Ein od. zwei junge angestellte Damen oder Herren finden

### freundliche, möblierte Wohnung

bei Frau Emma Fajerski,

Schandau, Jantenstr. 51

### 2. Etage,

Preis 500 Mark.

### halbe 3. Etage,

Preis 220 Mark,

zu vermieten. — Ostern beziehbar.

Näheres bei

**Franz Zidlicky,**

Schuhmachermeister.

Zum baldigen einen kräft. Eintritt **suche** willigen,

durchaus ehrlichen, jungen

### Mann

als Laufburschen.

**Otto Böhme, am Markt.**

Inlerate haben in der Sächf. Zeitung sehr guten

**Erfolg.**

### Sohn

achtbarer Eltern kann Ostern in die Lehre treten

bei **Franz Zidlicky,**

Schuhmachermeister.

### Kräftiger Osterjunge

für Landwirtschaft gesucht.

Räumichtmühle, Saupsdorf.

Kaufe gemäß § 15 der Bekanntmachung v. 25. 9. 1917 gebrauchte

**Sektkorke, 12 Bfg., Weinkorke, 2 Bfg.,**

und alle anderen Sorten neue u. geb. Korke zu Höchstpreisen. Porto wird vergütet.

Ottos Korkezentrale, Dresden-N.,

Birnallee Straße 16.

### Verloren

goldn. Ketten mit Medaillon von der Stadt nach dem Rentamt. Gegen gute Belohnung abzugeben

im **Elb-Hotel.**

### Warnung.

\* Infolge in letzter Zeit nachgewiesener Diebstähle mache ich hiermit bekannt, daß ich künftige Entwendungen von Sand, Steinen u. aus meinem Steinbruch Nr. 627 auf Rathmannsdorfer Flur unanständig strafgerichtlich verfolgen werde.

**Karl Zimmermann,**  
Baugeschäft, Rathmannsdorf.

Das verschwundene Testament.

Roman von Erich Ebenstein.

23. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

26. Kapitel.

Yvonne war am Arme Markus Senffs nach Rotholz zurückgekehrt. Sie sprach nur wenig auf dem Heimweg und dann meist nur über Claudio, die Gräfin und Thomas Berner.

Dennoch war ein süßes Glücksgefühl in ihnen. Die laue Sommernacht verbreitete ringsum ihre geheimnisvollen Düfte und wob einen Märchensauber über die Welt.

Markus konnte nicht anders; er mußte zuweilen Yvannes Arm leise und zärtlich an sich drücken, während sie sich, ohne es zu wissen, immer inniger an ihn schmiegte. Ohne daß ein einziges Wort gefallen wäre, fühlten beide, daß sie sich liebten und nie mehr voneinander lassen würden.

Als Yvonne dann allein in ihrem Zimmer am offenen Fenster stand, faltete sie unwillkürlich die Hände und murmelte: „Oh Gott! Wie danke ich dir, daß du mich so glücklich machst! So übermenschen glücklich!“

Eines scharfen Stimmes, die von der Terrasse aus ihrer Jungfer einen Befehl gab, riß sie wieder in die Wirklichkeit zurück.

Es war neun Uhr. Was würde nun wohl in Berners Häuschen, das sie vor mehr als einer Stunde verlassen hatte, vor sich gegangen sein? Berner selbst hatte Claudio zu sich gerufen.

Würden seine Antworten auf Claudios Fragen nun endlich den langersehnten Frieden auf Rotholz bringen? Dabei fiel Yvonne ein, was er in bezug auf das Testament und die alte Bibel gesagt hatte.

Sie machte Licht und holte den kleinen Band, der noch immer auf ihrem Bücherregal lag. Dann suchte sie nach, bis sie über einem der Korintherbriefe Bleistiftspuren fand.

Ja, da stand es — mühsam von der Hand des Sterbenden hingeschrieben: Sinter Lankred . . .

Die Worte mußten unbedingt eine Bedeutung haben, denn ohne Zweck würde sie der Sterbende nicht geschrieben haben. Im Augenblick des Todes pflegt man nicht an Nebenachen zu denken, sondern nur an das Allerwichtigste. Sinter Lankred mußte also etwas sein, was der Graf in den Händen seiner Gemahlin zu wissen wünschte.

Also wohl wahrscheinlich jenes Testament oder Bekennnis, das er vielleicht schon in einer Ahnung des Todes niedergeschrieben hatte.

Aber Berner hatte doch gesucht und nichts gefunden! Da fuhr es wie ein Blitz durch Yvannes Gedanken: Berner hatte in der Bibliothek hinter dem berühmten Lankredbild gesucht. Aber es gab ja noch ein Lankredbild! Im Ritteraal — den jungen Lankred Lutra, dem Claudio so ähnlich sah! Wenn dieses gemeint wäre?

Es ließ Yvonne keine Ruhe; sie mußte nachsehen und das sofort. Jetzt war die beste Zeit. Edine befand sich ja auf der Terrasse und Claudio war nicht dabei. Von bewohnten Zimmern gab es nur die Senffs nebenan, und den brauchte Yvonne nicht zu fürchten.

Sie hatte eine Kerze mitgebracht, zündete aber nun noch ein paar Armlendster, die auf Wandlöffeln standen, um besser sehen zu können, an.

Erst wollte sie das Bild herabnehmen und untersuchen, dann die Wandfläche dahinter.

Edine hatte in ihrer nervösen Raslosigkeit die Terrasse bald verlassen und wandelte unten auf dem Kiesplatz zwischen den Blumenrabatten hin und her.

Die bittere Stimmung, welche sie hierhergeführt hatte, wuchs von Tag zu Tag. Sie grübelte mit der ganzen Welt, hatte keine Erklärung für ihren plötzlichen Verstand gegeben und hielt sich von allem fern.

Warum? Vielleicht nur, um Fragen auszuweichen. Weder Claudio noch die Mutter sollten wissen, wie schwer man sie in Fischen gekränkt hatte, wie unheilbar der Riß zwischen ihr und der Baronin war.

Ich möchte hierbleiben, weil Tante Flora verreisen muß, war alles, was sie bei der Ankunft gesagt hatte. Immerlich fühlte sie sich nicht nur verbittert, sondern auch grenzenlos unglücklich. Sie war daheim und doch eine Fremde. Sie besah eine Mutter und fand den Weg nicht zu ihr, obwohl die Sehnsucht nach einem Herzen, dem sie sich rückhaltlos anvertrauen konnte, sie oft wie körperliche Schmerzen peinigte. Denn die stolze alte Edine war innerlich sehr weich geworden in der letzten Zeit.

Auch jetzt litt sie unter der selbstgeschaffenen Einsamkeit. Sie hatte die Gräfin fortfahren, Claudio das Schloß verlassen sehen.

Es war so still ringsum, wie tot. Dann sah sie von der Terrasse aus Senff mit Yvonne zurückkehren. Sie gingen so eng aneinandergeschmiegt . . .

Das erinnerte Edine plötzlich an einen, der vor einem halben Jahr auch einmal so mit ihr durch den Park von Hirschfelden gegangen war, während Tante Flora mit seiner Mutter plaudernd oben im Teezimmer saß.

Damals war sie nicht so einsam gewesen . . . Dann hatte sie ihn übermäßig von sich getrieben, indem sie über alles spöttelte, was ihm lieb war. Er fühlte es; Edine wußte dies genau, und dann kam er seltener — wurde kühler — sah sie an mit erstaunten, traurigen Augen.

Und doch hatte ihr Herz geklopft, wenn er kam oder ging, und während ihr Mund kalte Worte sprach. Und doch war es so schön gewesen damals in Hirschfelden, als sie Rosen blühten wie heute und ein Sternüberfäher Himmel sich über ihnen wölbte, als sie langsam Arm in Arm durch den Park gingen . . .

Edine stand plötzlich auf und verließ die Terrasse, um unten den Rosen näher zu sein, die leise mahnend Märchengrüße heraufschickten.

Wie süß sie dufteten im Tau und Schwelgen der Nacht.

Sie stand gedankenverloren am Rand einer Rabatte und starrte auf die vielen hellen dunklen Blüten, die sich unendlich aus dem Laubgewirr abhoben.

Da fiel ein Lichtstreifen aus einem der Fenster gerade auf das Rosenbeet. Edine blickte ihm unwillkürlich nach und sah, daß er aus dem alten Ritteraal kam.

Wer weilt dort zu dieser Stunde? Claudio war ja noch nicht zurück und die Mutter auch nicht . . .

Auf der weichen Stuckdecke bewegte sich jetzt gespenstisch in unnatürlich vergrößerter Schatten. Es mußte ein weibliches Wesen dort sein.

Leise schlich sie über den Kiesweg und öffnete behutend eine Seitentür, die aus dem Schloß in den Garten führte. Mehrmals hielt sie inne, wenn unter ihr die morschen Stufen knarsten. Endlich stand sie vor der Tür des Ritteraales, aus dem ein schwacher Lichtschein auf den Flur hinausfiel. Auf dem Fußboden unmittelbar unter dem Bild des Ritters Lankred kniete Yvonne und bemühte sich, nachdem sie das Bild von der Wand abgerückt hatte, ein kleines Kästchen zu öffnen, das dort in die Wand gemeißelt war.

Edine wagte kaum zu atmen vor Staunen und Neugier. Wie kam jene Verhauchte hier in den Ritteraal und was trieb sie dort? War sie dem Familiengeheimnis auf der Spur? Eben wollte sie den Saal betreten, als vom anderen Ende des Flurs Stimmen laut wurden. Zwei Diener mit Kerzen und hinter ihnen die Gräfin am Arme Claudios erschienen auf dem Gange. Blühschnell wandte sich Edine um und trat ihnen entgegen: „Sieh, Mutter, wie deine Gesellschafterin dein Vertrauen lohnt, oder spioniert sie in deinem Dienste?“

„Schweig“ — gebot Claudio. In diesem Augenblick erkante aus dem weiten Saal ein unterdrückter Jubelruf und ehe die Anstehenden noch begriffen hatten, um was es sich handelte, kam Yvonne herausgestürzt; erst stützte sie einen Augenblick, als sie die Gräfin und die Gräfiner sah; dann aber eilte sie auf die alte Frau zu und rief: „Oier, Frau Gräfin, ist das verschwundene Dokument.“ Die Gräfin starrte sie fassungslos an, ein Schwindel drohte sie zu befallen, aber Claudio hielt sie mit starkem Arme.

„Jetzt, Mutter, müssen auch die letzten Schleier fallen.“ Und als habe die alte Frau aus seinen Liebesworten Worten neue Kraft geschöpft, richtete sie sich hoch auf und sagte: „Kommt in mein Zimmer. Yvonne, gutes Kind, ich erwarte Sie später.“

Graf Claudio reichte Yvonne die Hand: „Fräulein von Hartstein, niemals kann Ihnen Rotholz verloren gehen, was Sie für seine Bewohner getan haben, aber das Bewußtsein, daß Sie den Fluch eines alten Hauses abgewandt, der Mutter ihre Kinder und den trüblosen Kindern eine Heimat wiedergegeben haben, wird Ihrem edlen Herzen genug sein.“

In Yvannes Augen standen Tränen. Sie vermochte nicht zu sprechen und drückte nur stumm seine Hand; dann neigte sie sich über die Hand der Gräfin und küßte sie und ging dann in ihr Zimmer hinab. Die Gräfin aber schritt am Arme des Sohnes die Stufen hinunter in ihre Gemächer, als fühle sie sich wahrhaft als Herrin in dem alten Schloß. Als sie alle drei in ihrer traulichen Stube saßen, erzählte Claudio der aufstehenden Edine, was er loeben am Sterbebette des ehemaligen Dieners übernommen.

Edine war sprachlos vor Schrecken, dann warf sie sich ihrer Mutter zu Füßen: „Du Arme, was mußt du gelitten haben.“

Sank streichelte die Gräfin über das wirre Geflecht ihres Kindes, das sie nun auch wiedergefunden hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Nach „berühmtem“ Muster.

Eine lustige Geschichte, erzählt von Sta-ro u. Serkowski.

Das wäre doch gelacht, wenn ein „Meister der Semmel“ nicht so etwas Nehmliches zuwege bringen könnte wie ein „Meister vom Schemel“!

So dachte der Bäckergehilfe Knezer, als er sich vor dem Spiegel betrachtete und sein düstiges Schnurbärtchen nach links und rechts strich. Und wer war schuld daran, daß er als „Mehlstaubgeborener“ auf einmal vom Größenwahn befallen war? Das Enigweibliche! Miß Mili war im Zirkus Sarrafonti als Schuttreiterin angestellt und hatte durch ihre Schönheit und Grazie, wie auch durch ihr Temperament, mit dem sie die „Hohe Schule“ ritt, des Jünglings Herz entzündet. Schon als Lehrling hatte er großes Verständnis für schöne Pferde und dergl. in sich heranreifen gefühlt, denn wenn Meister und Gesellen sich vom Pferderennen in Reich erzählt und der Werkführer am Montag ein Sauerteiggewicht machte ob seiner Verluste, die er am Foto gehabt oder nach dem nächsten Renntag seine Mienen 500-mal spher wie Zucker (also wie Saccharin) erglänzten, so dachte Mägel mit Sehnsucht an die Zeit, wo er all die theoretischen Erfahrungen in die Praxis umsetzen könne. Und als es soweit war, da blickte ihm das Glück: er konnte nach und nach einige Hunderte auf die Sparkasse tragen. Als er nun dieser Tage im sauberen Stall der Zirkusdirektion Sarrafonti mit geschultem Kennerblick in einer Pause die Rossesperde gemustert hatte und im zweiten Programmteile vom „Olymp“ aus Miß Mili auf ihrem prächtigen, tänzelnden Apfelschimmel durch ein gelbes Opernglas bewundert hatte, erfaßte ihn brennender Neid gegen die in den tieferen Logenplätzen sitzenden Offiziere, die durch Mili für ihre schmachthenden Blicke mit huldvollen Rühmchen und süßem Lächeln ausgezeichnet wurden. — Auf dem Wege nach seinem beschiedenen Heim fuhr ihm plötzlich ein Plan durch den Sinn. Wie wäre es, wenn er, dem Beispiel des ber- Hauptmanns von Köpenick folgend, sich eine Rittmeisteruniform verschaffe? Schlank gewachsen war er und imponieren wollte er der heißbegehrten Miß Mili schon durch geistreiche Gespräche, denn er hatte erstens gutes Pferdeverständnis, und zweitens war er auch leidlich beseten. Immer festere Formen nahm die Idee an, und so kam es, daß bereits am übernächsten Tage Freund Knezer auf einem Logenplatze im Zirkus in schmucker Offiziersuniform paradierte. Er nahm sich ganz gut aus und machte sichtlich Eindruck, fehlten doch auch die für einen derartigen gesell-

schastlichen Rang heutzutage unerläßlichen Ordensauszeichnungen auf seiner Heldenbrust nicht.

In der Pause unternahm nun der neugebackene „Semmelknecht“ — wie wir ihn nennen wollen — den üblichen Rundgang durch die Ställe und hoffte, bei dieser Gelegenheit der schönen Mili einige Artigkeiten sagen zu können. Und er hatte Glück. Im Gange begegnete er ihr. Leider war sie von mehreren „Kamraden“ umringt. Doch dem Kühnen gehörte die Welt. Deshalb unternahm er mutig eine Attacke: „Ach, gnä Fräulein — — —!“ weiter kam er nicht, denn es gehört schon etwas mehr dazu, den Offizier zu markieren. Zu ungeschickt klang die Ansprache und die nicht ganz tipptopp sitzende Uniform verriet vollends den Imitator. Die echten Offiziere nahmen ihn etwas genau aufs Korn, er hielt dieser „Rekrutenmusterung“ nicht stand, ward rot bis in den mittels Veilchenpomade (die Stange für 2.50 Mk.) schnurgerade gezogenen Schettel, ließ das Talerbüchel fallen und wollte sich aus dem Staube machen. Da umringten nun die echten Offiziere ihn, überließen Mili vorläufig sich selbst und — wie gräßlich! — entpuppten den am ganzen Körper schlotternden „Kamraden“ und veranlaßten seine Verhaftung. — Nun sieht er in Untersuchung — ohne das Ziel seiner schlaflosen Nächte, die schöne Mili, erreicht zu haben. Nicht einmal die Fastnacht konnte er als Entschuldigung für seine Verkleidung anführen, da der Kalender erst den Januar anzeigte. — Ja, lieber Knezer, genau wie man dem Köpenicker jurist: Schuster, bleib bei Deinen Leisten, so gilt daselbe für Dich in der Variation: bleib bei Deinem Troge.

Bermischtes.

Kriegsspekulanten und Lebensmittelpreise im Februar 1871. Als ein „interessantes rückschauendes Dokument“ veröffentlicht ein Pariser Blatt eine behördliche Rundgebung, die im Februar 1871 an den Mauern von Paris angeschlagen war. Diese Rundmachung wollte die Kriegsspekulanten, die sich verschoren haben, um den Ruin der Pariser Bevölkerung herbeizuführen, brandmarken. Die Regierung der nationalen Verteidigung, so heißt es da, rechnete natürlich, als sie sich weigerte, für alle Lebensmittel während der Belagerung einen Tarif aufzustellen, auf die Gewissenhaftigkeit und die Vaterlandsliebe der Kaufleute, aber die untenstehenden Preise beweisen, wie sehr sie sich getäuscht hat und bis zu welchem Grad die Ehr- und Rücksichtslosigkeit gewisser Kaufleute schon gelangt ist! Es folgt nun eine bemerkenswerte lange Liste der Lebensmittelpreise: ein Pfund Speck 20 Mark, ein Pfund Butter 50 Mark, ein Ei 2 Mark 50, ein Subn 40 Mark, eine Gans 120 Mark, ein Truthahn 150 Mark, eine Taube 15 Mark, ein Gase 60 Mark, ein Kaninchen 50 Mark, eine Katze 20 Mark, eine Ratte 2 Mark 50, eine Schachtel Sardinen 12 Mark, ein Blumentobklopf 12 Mark usw.

Ukrainische Banknoten. Anfang Januar wurden in Kiev die ersten ukrainischen Banknoten ausgegeben; zunächst sind Sundertausendnoten in Umlauf gesetzt, später sollen Einrubelscheine folgen. Der russische Rubel wird dem Nominalwert nach beibehalten, heißt aber „Karbomanas“. Der Text der Noten ist auf der Vorderseite in ukrainischer Sprache, auf der Rückseite ist er russisch, polnisch und jiddisch wiederholt. Die ukrainischen Noten dürften wohl die ersten papiernen Geldzeichen sein, auf denen hebräische Lettern erscheinen. Auf der Rückseite steht der Vermerk, daß die Noten durch den Nationalreichtum der Volksrepublik gedeckt seien, insbesondere durch Bergwerke, Wälder und Forste, sowie durch die Staatseinkünfte, worunter das Zundermonopol ausdrücklich erwähnt wird.

Fischpolonäsen in London. Aus den letzten Tagen berichten die „Times“, daß die neueste Erscheinung in London Fischpolonäsen seien. Durch die Fleischknappheit wendet sich das Publikum dem Fischeinkauf als Erläsmittel zu, obwohl trotz der Höchstpreise nur der Hering als billiger Ersatz für Rind- oder Hammelfleisch angesehen werden kann. Einige der Polonäsen traten schon vor Morgengrauen in Erscheinung und in Balham standen bereits des Morgens gegen 8 1/2 Uhr Laufende von Personen vor einem Lebensmittelgeschäft, um Margarine zu kaufen. Die lebhafteste Nachfrage nach Fischen treibt die Preise in die Höhe. Großhändler bezahlten am 24. 1. in Grimbsby tatsächlich mehr für Fische, als die festgesetzten Höchstpreise für den Kleinverkauf.

Unwürdige Verhalten deutscher Sängerinnen. Wie die Allgemeine Musiker-Zeitung berichtet, hat die preussische Kammerängerin Frieda Hempel, die sich zurzeit in Amerika aufhält, an den Herausgeber einer amerikanischen musikalischen Wochenchrift einen in englischer Sprache geschriebenen Brief gerichtet, in dem sie ihn bittet, so nachdrücklich wie möglich dem Gerücht entgegenzutreten, daß sie sich je geweigert habe, das „Sternenbanner“ (Americas Nationalhymne) und andere patriotische amerikanische Lieder zu singen. Noch kläglicher als dieses Mitglied des königlichen Opernhauses in Berlin benahm sich die gleichfalls in Amerika weilende bayerische Kammerängerin Margarete Rabenauer, die in einer öffentlichen Rundgebung ausdrücklich betonte, daß sie für Deutschland in diesem Kriege keine Gefühle, geschweige Gunpathien habe, und daß sie — worauf sie besonders stolz zu sein scheint — in San Francisco die Hut der Deutschen erregte, indem sie in allen ihren Konzerten das „Sternenbanner“ sang. — Rette Damen!

Vorschläge für Luxussteuern. Im Pariser „Journal“ liest man: Die halbamtliche Liste der Luxusartikel, die der Steuer von 10 % unterworfen werden sollen, scheint uns sehr unvollständig zu sein. Wir kennen einen abgelebten Lebemann, der mit reichen Mitteln eine Tänzerin unterhält. Diese dünkt uns unter besagten Umständen ein Luxusgegenstand. Der alte Herr müßte von der Unterstützung, die er der jungen Person gewährt, dem Staate 10 % zahlen. Gewisse Paschas begnügen sich nicht mit ihrem rechtmäßigen Gehalt: sie haben irgendwo in der Stadt noch einen Haushalt. Das ist Luxus. Wir wollen diese Nimmerfatte nicht als unmoralisch einschätzen: schämen wir sie lieber mit 10 % ein. Da ist eine Dame, die in jeder Jahreszeit an oder in sich eine neue Krankheit entdeckt. Bald ist es der Magen, der nicht mehr mitmacht, bald das Herz: der eine funktioniert zu langsam,

das andere zu schnell; die Niere wandert, der Blinddarm droht, die Därme sind träge, die Milz sticht — von noch unheimlicheren heimlichen Krankheiten nicht zu reden. Das Irigendwas, woran die Dame irgendwo leidet, und das sie irgendwo von irgendwem behandeln läßt, ist nichts anderes als eine „Luzuskrankheit“. Warum wendet man hier die Steuer nicht an? Und dann das Einglas! In den meisten Fällen ist es schüder Luzus; es wäre ungerrecht, wenn man alles, was man ins Auge faßt, auch schon haben müßte. Also die Steuer! Wir könnten noch auf andere Ankerungen eines in unserem Staate durchaus überflüssigen Luzus hinweisen: fette Staatspräsidenten für Nichtstuer, behördliches Schreibwerk, Parlamentsgeschwäg usw. Aber man kann schließlich nicht den Staatswagen wie einen Kraftwagen besteuern.

**Soll der Soldat rauchen?** Der Gesundheitsdienst der englischen Armee hat durch den Arzt Dr. Parkinson unterzucht lassen, wie der Tabakgenuß auf die Gesundheit der Truppen wirkt. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in der medizinischen Zeitschrift „The Lancet“ veröffentlicht. Die Zigarette bildet, wie Dr. Parkinson beobachtet hat, für den Soldaten, dessen Nerven durch Strapazen überreizt sind, eine wahre Erholung. Sie beruhigt den Geist und führt eine allgemeine Entspannung des Organismus herbei. Es steht aber andererseits fest, daß man mit dem Rauch, den man hinunterschluckt, Giftstoffe in sich aufnimmt. Dr. Parkinson hat auch in dieser Hinsicht genaue Feststellungen gemacht und ist zu der Ansicht gelangt, daß mäßiger Tabakgenuß der Gesundheit nicht schadet, wenn man den Rauch nicht gewohnheitsmäßig hinunterschluckt. Die Beobachtungen wurden an einer großen Anzahl Soldaten gemacht, an Soldaten, von denen die einen ganz gesund waren, während die anderen ein schwaches Herz hatten. Jeder von ihnen rauchte in einem Zeitraum von vierzig Minuten vier bis fünf Zigaretten. Bei den gesunden Leuten, die Gewohnheitsraucher waren, stieg der Blutdruck kaum merklich; nur die Atmung wurde ein wenig schneller. Bei den Leuten mit schwachem Herzen waren die Erscheinungen die gleichen, nur daß sie sich etwas stärker bemerkbar machten. Einen regelwidrigen Grad erreichten die Atmungs- und Blutlaufstörungen nur bei Rauchern, die den Rauch zu verschlucken pflegten.

## Nah und Fern.

**o Zuwachs des Viegebestandes.** Bei der Viegehaltung stellt sich die Entwicklung trotz des Krieges außerordentlich günstig dar. Nach den Mitteilungen des Preussischen Landesamts hat sich in Preußen der ansehnliche Viegebestand von 2.096.381 am 1. Dezember 1915 auf rund 2.398.919 am 1. Dezember 1916 vermehrt. Da die Viege von der weniger bemittelten Volksschicht hauptsächlich zur Milchgewinnung gehalten wird, ist ihre zunehmende Verbreitung eine erfreuliche Erscheinung.

**o Jugend von heute.** Aus Leipzig wird berichtet: Gerechte Empörung riesen bei den Mitreisenden ein paar dumme Jungen nach, die in einem Wagen zweiter Klasse von Altenburg nach Meuselwitz fuhren, Zigaretten qualmten und sie mit Rauchscheiben andrömten. Das kommt davon, wenn man junge Burschen, die kaum den Kinderstuber entwachen sind, und gar keine Ahnung vom Leben und seinen Anforderungen haben, unsinnig hohe Löhne zahlt.

**o Eine ganze Schleichhändlergesellschaft verhaftet.** Die Adner Polizei hatte erfahren, daß eine Anzahl von Adner Persönlichkeiten, die große Schleichhandelsgeschäfte betrieben, in einem dortigen Hotel mit einem von Berlin kommenden Händler, der ebenfalls Schleichhandelsgeschäft im Großen betreibt, zusammenstreffen wollten, um ihm ihre Offerten zu machen. Der Berliner Gast wurde nun von der Polizei am Bahnhof verhaftet. An seiner Stelle und unter seinem Namen stieg ein Polizeibeamter im Hotel ab. Der Beamte ließ die Schleichhändler einzeln in ein Zimmer treten, notierte ihre genauen Adressen und Offerten vorauf sie, als sie durch eine zweite Tür das Zimmer verlassen wollten, von einem anderen Polizeibeamten verhaftet wurden. Bisher wurden sieben Schleichhändler festgenommen.

**o Unterirdische Fernsprechanlagen in ganz Deutschland.** Der Ausbau eines unterirdischen Fernsprechnetzes durch ganz Deutschland ist von der Reichs-Postverwaltung für die Zeit nach dem Kriege in Aussicht genommen. Die letzten Störungen im Fernsprechnetz haben wieder gezeigt, daß die unterirdischen Leitungen das einzig wirksame Mittel ist, um die Verbindungen von den Einflüssen und Zufällen der Witterung unabhängig zu machen.

**o Gut angelegte Millionen.** Dem Rat der Stadt Leipzig waren von der Stadtverordnetenversammlung sechs Millionen für die Lebensmittelpreissenkung zur Verfügung gestellt worden. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Lebensmittelamt von den 6 Millionen nicht weniger als 3 1/2 für ungarischen Wein ausgegeben hat. Dabei scheint man sich in Leipzig nichts aus dem Wein zu machen, denn es konnte bisher nur etwa ein Drittel des Quantums verkauft werden.

**o Trockenlegung des Rhein-Nieders.** Eine sehr alte, kostspielige, aber auch höchst wichtige Kulturarbeit ist in Hessen jetzt endlich zum glücklichen Abschluß gebracht worden, nämlich die Entwässerung oder Trockenlegung des „Nieders“. Diese große, zwischen Rhein und Bergstraße gelegene Ebene war früher eine völlig sumpfige Niederung. Den fortgeschritten Bemühungen, das frühere Sumpfland, das eine gefährdete Brutstätte von Seuchen war, zu sanieren und es in ein fruchtbares Kulturland umzuwandeln, ist es jetzt gelungen, in Verbindung mit Rheinbaggermaschinen das Rheinbett tiefer zu legen, so daß das Grundwasser allmählich sank und das „Nied“ jetzt trocken liegt. Eine Besserung der gesundheitlichen Verhältnisse ist bereits zu verzeichnen, und es wurde fruchtbares Kulturland gewonnen.

**o Die hohen Weinpreise.** Bei der Weinversteigerung des Wingervereins in Deidesheim gelangten 115.200 Liter 1917er Weißwein zur Versteigerung. Die geringste Nummer erzielte 6700, die beste, Deidesheimer Rauschhölzle, 20.000 Mark. Der Durchschnittspreis beträgt 10.000 Mark und bedeutet einen Rekord der rheinpfälzischen Weinversteigerungen.

**o Wieder ein Erdbeben gemeldet.** Der Seismograph der Königsstuhl-Sternwarte in Heidelberg meldete am 13. Februar ein heftiges Erdbeben. Der Herd dieses Bebens dürfte in Ostafrika, nahe Formosa, zu suchen sein.

**o Das sächsische Ministerium gegen den Tanz.** Der Landesverband der Sozialisten im Königreich Sachsen hatte durch Eingaben bei den zuständigen Stellen um eine Aufhebung des von den Generalkommandos auf Anregung des sächsischen Ministeriums des Innern erlassenen Verbots des öffentlichen Tanzes nachgesucht. Das Ministerium hat sich jedoch gegen die Wiederaufnahme des öffentlichen Tanzes ausgesprochen.

**o Die Wiedereinführung der „Sommerzeit“ gefährdet?** Aus München wird berichtet, daß eine Aufstellung eines Sommerfahrplans vorläufig unterbleibt, weil es noch ungewiß ist, ob die „Sommerzeit“ abermals eingeführt wird.

**o Völlige Wiederaufnahme der Arbeit.** In Berlin ist bei allen Betrieben der Rüstungsindustrie die Arbeit wieder aufgenommen worden. Ebenso melden alle anderen großen Betriebe und Werkstätten, daß ihre Arbeiterschaft wieder vollzählig erschienen ist. Das Fernbleiben einzelner Arbeiter ist fast ausschließlich auf Krankheits- oder persönliche Gründe zurückzuführen.

**o Millionenpenden für ein Heidelberger Universitätsinstitut.** In Anwesenheit des Großherzogs von Baden fand in Heidelberg die Gründungsfeier einer der Universität Heidelberg angegliederten orthopädischen Anstalt statt, deren Kosten durch freiwillige Stiftungen von drei Millionen Mark ausgebracht worden sind. Die Stadt stellte den erforderlichen Grundbesitz dafür zur Verfügung. Von den Gründern wurden elf zu Ehrendoktoren promoviert.

**o Großen Schiebungen mit Mehl, Getreide und anderen Feldfrüchten ist das Kriegswucheramt in Zusammenarbeit mit der Reichsgetreidekasse im Kreise Neustadt D./S. auf die Spur gekommen.** Es konnten beschlagnahmt und sichergestellt werden allein 12.000 Zentner Mehl und Getreide, die der Verbrauchsregelung entzogen worden waren. Fünf der beteiligten Schieber wurden von Beamten des Kriegswucheramtes festgenommen. Es wurde festgestellt, daß bei den Schiebungen der Höchstpreis zum Teil um mehr als das Dreifache überschritten worden ist.

**o Streikende Gewerbetreibende.** Aus Sebenico im österr. Küstenland wird berichtet: Die Gewerbetreibenden des Sebenicoer Kreisgerichts sind in den Ausstand getreten, weil ihre Forderung nach Zuweisung eines Tagelohnes von 30 Kronen nicht erfüllt wurde.

**o Ein neuer Naturschutzpark ist im Bialowiezforst durch Befehl der dortigen Militärforstverwaltung abgegrenzt worden.** Er umfaßt einen Waldteil, worin noch Bibernte vorkommen, die auch zu russischen Seiten dort gehetzt worden sind.

**o Die Pest in Südrußland.** Aus Jalta wird mitgeteilt, daß in Südrußland die Pest herrscht, und daß die Epidemie bereits gefährliche Ausdehnung angenommen hat. Auch in Kaukasien sollen Pestfälle vorgekommen sein.

**o Bargeldlose Begleichung der Zeitungsbezugsgeber.** Die Bezieger von Zeitungen, die ein Postcheckkonto haben, können fortan auch die Bezugsgebühren für solche Zeitungen, die die Zeitungsverleger durch ihre Voten ausstragen lassen, im Postcheckverkehr begleichen. Zu dem Zwecke haben sie sich dem Zeitungsverleger gegenüber damit einverstanden zu erklären, daß die Bezugsgebühren bei Fälligkeit, ohne daß der Bezieger eine Überweisung ausstellt, durch Abbuchen von ihrem Postcheckkonto berichtigt werden.

**o Die Leipziger Frühjahrsmesse.** Die Zahl der Aussteller bei der am 3. März beginnenden Frühjahrsmesse ist nach den bis heute vorliegenden Anmeldungen auf 3100 gestiegen. Es ist dies die höchste Zahl seit Kriegsbeginn und übersteigt die Beteiligung an der letzten Herbstmesse um 600, an der Frühjahrsmesse 1917 um 700 Firmen. Die Gesamtzahl der am Geschäft beteiligten auswärtigen Besucher wird auf mindestens 50.000 veranschlagt.

**o Zwei Bahnbeamte von Geflügeldieben erschossen.** In dem Dorf Groß-Behtitz im Kreise Osthavelland stahlen zwei Diebe bei einem Tagelöhner mehrere Hühner und wollten dann mit ihrer Beute nach Berlin fahren. Zwei Bahnbeamte, die inzwischen von den Diebstählen in Kenntnis gesetzt worden waren, verfolgten die beiden Diebe auf dem Bahnhof festzuhalten. Diese setzten sich aber zur Wehr, und der eine von ihnen zog einen Revolver und schoß beide Bahnbeamte nieder. Die Diebe ergriffen dann die Flucht, wurden aber von einem Gendarmereiwachmeister angehalten und in Haft genommen.

**o Der Gregorianische Kalender in Rußland.** Ein Erlass der Volkskommission führt für das Gebiet der russischen Republik den Gregorianischen Kalender ein. Die neue Zeitrechnung beginnt mit dem 1. Februar a. St., der als 14. Februar gezählt wird.

**o Das Grab Tosstois geschändet.** Nach der Benennung des Tosstois gebirges und jetzt durch seine Witwe verwalteten Gutes Jasnjaja Poljana hat eine verbrecherische Bande das Grabmal Tosstois vernichtet und den Sarg geöffnet in der Hoffnung, darin wertvolle Juwelen zu finden. Der Sarg wurde herausgeholt und nach der Durchsuchung vor dem Grabe stehen gelassen.

**o Beschlagnahmendes Schmugglerlager.** Wie aus Bern gemeldet wird, hat die italienische Grenzpolizei am Bahnhof Luino ein riesiges Warenlager entdeckt, das von italienischen Händlern und einem Schweizer Kaufmann zur gelegentlichen heimlichen Einfuhr nach der Schweiz angelegt worden war. U. a. fand man 840 Zentner Safami und Schinken, 600 Zentner italienischen Käse und 10 Faß Wein. Die Vorräte stellen einen Wert von rund 500.000 Franc dar. Das Lager wurde beschlagnahmt und die Händler verhaftet.

**o Der Kriegsausdruck für Sammel- und Helferdienst (unter dem Vorstz des Kriegsamtes) bereitet — und zwar zunächst für Berlin — eine Ausstellung vor, in welcher der Öffentlichkeit gezeigt werden soll, wie die verschiedenen, jetzt mit Hilfe der freiwilligen Tätigkeit gesammelten Abfallstoffe und Wildfrüchte verarbeitet und verwertet werden.**

**o Karl Ziefestiftung.** Die Inhaber der Schichauwerke, Frau Geheimrat Elisabeth Ziese, Frau Hildegard Karlson, geborene Ziese, und Herr Karlson haben der Stadt Ebing 500.000 Mark zur Errichtung einer Fortbildungsschule für die weibliche Jugend und zur Ausgestaltung der bestehenden Gewerbeschule für die männliche Jugend überwiesen. Die Summe soll als Karl Ziese-

Stiftung zur Förderung des Fortbildungsschulwesens der Stadt Ebing verwaltet werden.

**o 200 Personen verbrannt.** Aus Petersburg wird gemeldet: In Romo-Angangell in der Provinz Elisabethgrad ging die Menge bei der Bländerung von Brauntweilagen mit Lichtern um. In der von ausgeschüttetem Alkohol gesättigten Umgebung entstand ein Brand, durch den 200 Personen umgekommen sein sollen.

**o 22 Berliner Hotels dem Fremdenverkehr entzogen.** In der Berliner Stadterordnetenversammlung wurde gegen den geplanten Verkauf des Hotels „Kaiserhof“ an das Reichswirtschaftsamt Einspruch erhoben und festgestellt, daß schon 22 Berliner Hotels dem Fremdenverkehr entzogen worden sind. Der Magistrat hat an den Reichstag eine Eingabe gerichtet, dieser möge dem Verkauf nicht zustimmen.

**o Ein Zeppelinmuseum in Friedrichshafen.** Der Friedrichshafener Gemeinderat beschloß die Errichtung eines Zeppelinmuseums, das anlässlich der Sechzigjahrfeier des Bodensee-Geschichtsvereins im Herbst eröffnet werden wird.

**o Der Eisenbahnminister gegen die Bahndiebstähle.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten weist in einem an die Eisenbahndirektionen gerichteten Erlass erneut darauf hin, daß die Eisenbahndiebstähle immer noch in erschreckender Weise zugenommen haben. Der Minister vertraut bei Bekämpfung des der Allgemeinheit schwer schädigenden Übels auf die Hilfe des allbewährten, im Heimatdienste noch verbliebenen Stammes von Beamten und Arbeitern und der Eisenbahn-Fachvereine.

**o Explosion in einer Granatenfüllanstalt.** Bei einer Explosion in einer Granatenfüllanstalt in Roussins (Frankreich) wurden zehn Personen getötet und dreißig verletzt. Es brach Feuer aus. Ein Postamt wurde zerstört, ein anliegendes Pulvermagazin konnte gerettet werden.

**o Die Tagebücher des Königs Ludwig I. werden, wie man aus München meldet, testamentgemäß am 1. März d. J. geöffnet werden.** Die erste Sichtung des Nachlasses erfolgt durch das königliche Haus- und Staatsarchiv. Das Vorrecht der Veröffentlichung wird die Historische Kommission bei der königlichen Akademie der Wissenschaften erhalten.

**o Postinspektoren in Amerika.** Wie Reuters aus Washington meldet, forderte das Postamt zu Angeboten von fünf Luftfahrzeugen auf, die einem vom 1. Mai an aufzunehmenden ständigen Postluftdienst zwischen den Städten Washington und New York über Philadelphia dienen sollen. Der Kongress bewilligte für diesen Postluftdienst, von dem die Sachverständigen erklärten, er sei bereits über das Versuchsstadium hinaus, 100.000 Dollar. Jedes Luftfahrzeug soll 300 Pfund Poststücke 200 Meilen weit ohne Unterbrechung der Fahrt tragen können.

**o Die Bestattung des Exultans Abdul Hamid.** Die Leiche des Exultans Abdul Hamid wurde, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, im Mausoleum des Großvaters des Verstorbenen, des Sultans Rahmid, beigesetzt; die Leichenfeier, die am alten Serail begann, war von den für einen regierenden Herrscher bestimmten Zeremonien begleitet.

**o Verunglückte englische Flieger.** Englische Mütter melden: Bei einem Zusammenstoß in der Luft über einem Flugplatz in Lincolnshire sind zwei englische Fliegerleutnants tödlich verunglückt. Am gleichen Tage hat ein anderer Flieger in einer östlichen Grafschaft durch einen Unfall sein Leben eingebüßt, und ein viertes Unglück ereignete sich in Oxfordshire. Am Tage zuvor war ein fünfter Flieger in Glasgow abgestürzt.

## Berschiedenes.

**o Die Schwierigkeiten der Seifenpulverversorgung.** Kürzlich wurde in vielen Zeitungen auf die unzureichende Versorgung der Bevölkerung mit Seifenpulver hingewiesen und der Notstand darauf zurückgeführt, daß die Verteilung des Seifenpulvers der behördlichen Kontrolle entbehre, so daß eine ungleichmäßige Belieferung der einzelnen Verbraucher möglich wäre. Es bestände deshalb die Notwendigkeit, die Seifenpulverversorgung den Kommunen zu übertragen. Es besteht kein Zweifel, wie amtlich betont wird, daß die Klagen über den Seifenpulvermangel vollumfänglich berechtigt sind und daß tatsächlich von einem Notstand in der Seifenpulverversorgung gesprochen werden kann. Es ist aber unzutreffend, daß an diesen Schwierigkeiten der Mangel an behördlicher Organisation Schuld sein soll. Die Ursachen für den Seifenpulvermangel liegen einzig und allein in der völlig unzureichenden Belieferung der Seifenfabriken mit Soda. Die deutsche Sodaproduktion wird gegenwärtig in einem ganz außerordentlichen Umfange von der Seifenverwaltung in Anspruch genommen. Andererseits vermögen die Sodafabriken ihre Produktion infolge der Unmöglichkeit verstärkter Kohlenlieferung nicht zu vergrößern. Die Bevölkerung muß sich also damit abfinden, daß die Herstellung unseres Rüstungsbedarfs der Fabrikation von Seifenpulver vorgehen muß. Die Seifen-Herstellung- und Vertriebs-Gesellschaft tut ihr Möglichstes, um für eine möglichst gleichmäßige und gerechte Verteilung des Seifenpulvers zu sorgen. Alle organisatorischen Maßnahmen müssen aber naturgemäß versagen, wenn durch unvorhergesehene Ausfälle in der Sodabelieferung der Wirtschaftslage nicht durchgehört werden kann. Solange der Krieg dauert, werden wir immer mit einer schleppenden und ungleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung mit Waschmitteln rechnen müssen. Hieran würde auch die Verdrängung des Handels aus einem weiteren Bereich seiner Tätigkeit und die Übertragung der Seifenpulververteilung an die Kommunen nichts ändern, denn selbst die größte Organisationskunst vermag Ware nicht aus dem Nichts zu schaffen.

**o Nur Freilistengegenstände sind bezugscheinfrei!** Sowohl in Fabriken wie auch in Verkäufer- und Verbraucherkreisen begegnet man noch heute oft der irrigen Ansicht, daß Web-, Wirk- und Strickwaren, die aus beschlagnahmtem Material hergestellt sind, der Bezugscheinpflicht nicht unterliegen. Die Reichsbekleidungsstelle nimmt deshalb nochmals Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das zur Herstellung von Web-, Wirk- und Strickwaren verwendete Material auf die Bezugscheinregelung ohne Einfluß ist, und daß sämtliche Web-, Wirk- und Strickwaren, soweit sie nicht durch die mit der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle vom 13. Oktober 1917 veröffentlichte Freiliste von der Bezugscheinpflicht befreit sind, nur gegen Bezugschein an die Verbraucher abgegeben werden dürfen. Die mangelnde Kenntnis der beteiligten Kreise von vorstehender Regelung kann die Reichsbekleidungsstelle in Zukunft nicht mehr als Entschuldigung gelten lassen.

Die Gold- und Silber-Ankaufshilfsstelle in der Sparkasse zu Schandau ist jeden Wochentag während der Geschäftsstunden geöffnet.

### Liste XVI.

Gemäß der Verordnung des Ministeriums des Innern vom 20. März 1917, betreffend Regelung des Handels mit Ersatzmitteln zum Verzehr im Königreich Sachsen, werden ferner folgende Ersatzmittel vom Handel innerhalb Sachsens ausgeschlossen.

Nr.	Ersatzmittel	Hersteller	Ort der Herstellung
555	Sagonia-Speise mit verschiedenen Geschmacksarten	Lh. Franz & Co.	Halle (Saale)
556	Selbmann's Backpulver mit Mandel-, Gemüß- oder Zitronen-Geschmack	Erich Selbmann	Dresden
557	„Halleria“, Backpulver	Nährmittelfabrikation „Heros“, Hugo Rippermann	Leipzig
558	„Verolina“, Vanillin-Aroma	H. Davidoff & Co.	Berlin
559	B. Naumann's Backpulver Triumph	Emil Böhme Nachf. Inh.: Bernhard Naumann	Dresden
560	Dr. Biermann's Backgold (Backmittel)	August & Heinrich Goldstein	Bielefeld
561	Mein Backpulver	Arthur Dreßler	Dresden-Cotta
562	Dr. Hoeppe's Backpulver	Fr. Günzel, vorm. Dr. Hoeppe & Co.	Breslau
563	Feinstes Vanillinpulver für die Küche	Emil Prochaska	Dresden
564	Wiener Backpulver	Richard Jenßsch	Chemnitz
hiermit wird die Genehmigung Nr. 240 widerrufen.			
565	Wiener Backpulver mit Aroma	Richard Jenßsch	Chemnitz
auch soweit verpackt von J. F. Böhmer Nachf.			
hiermit wird die Genehmigung Nr. 356 widerrufen.			
566	Rahm-Pulver	Fr. Emil Mey	Hannover
567	Dresdner Kunst-Ei-Pulver	Paul Krüger	Dresden
568	Wiktorla-Ei-Spar-Pulver	Harald C. Graeve,	Berlin
in den Handel gebracht von J. F. Böhmer Nachf.			
569	Hermann Köppens Dessert-Schaumspeise	Hermann Köppen	Chemnitz Berlin
570	Nährma-Creme-Speise	Nährmittel-Fabrik Sieger	Minden i. Westf.
571	Makronen- und Honigtuchen-Backpulver	A. Wenger,	Berlin
in den Handel gebracht von Richd. Schumacher			
572	Kümmel-Pulver „Goblob“	Alwin Stehr	Leipzig
573	Speisewürze Marke „Herkules“	Nährmittelfabrik Niedersachsen,	Hamburg
in den Handel gebracht von Richard Seidel			
574	Kraut-Extrakt	C. A. Wilh. Wiepking,	Bremen
in den Handel gebracht von Hermann Zimmermann			
575	Hausmannskost mit Pilzgeschmack	Wilhelm Bahr Nachf. G. m. b. H.	Hamburg
576	Herkules-Suppe	Erich Seidel	Chemnitz
577	Küchentrost I		Berlin
578	Jakuwa-Tee I	Ernst Pfeiler	Leipzig
579	Germania Haus-Tee	Germania-Drogerie Felix Kaiser	Bad Lausick
580	Tiroler Kräuter-Tee Jgo-Tee	Johannes Götke & Co. G. m. b. H.	Dresden-Briesnitz Dresden-N.
Die Genehmigungen Nr. 67 und Nr. 225 werden hiermit widerrufen.			
581	Kaiser-Tee	Deichen & Behrmann	Hamburg
582	Kräutertee, verpackt als Kreuzritterttee	Winter & Co.,	Hamburg
in den Handel gebracht von			
583	Kaffee-Ersatz ohne Rübenbeimischung	Heinrich Wilhelm Schmidt	Frankfurt a. M.
in den Handel gebracht von A. William Müller			
584	Kaffee-Ersatz	Caspar Schneider,	Mainz
in den Handel gebracht von Erbers & Bodenwig,			
585	Kaffee-Ersatz	Hermann Stock	Chemnitz
586	Kaffee-Ersatz	Joel Hartkopf,	Röln (Rh.)
in den Handel gebracht von C. A. Bretschneider Söhne			
587	Kaffee-Ersatzmittel	Mehger & Mörhing,	Chemnitz
in den Handel gebracht von Richard Selbmann			
588	Holländische Kaffee-Ersatzmischung	J. Petermann	Hamburg
589	Kaffee-Ersatz-Mischung	A. Dannulat,	Dresden
in den Handel gebracht von Adolf Munsky			
590	Kaffeersatz	J. W. Darboven,	Ulm a. D.
in den Handel gebracht von Adolf Just			
591	Kaffee-Essenz	Otto Stähler	Düsseldorf
592	Rauchkräuter	Paul Jemter sen.	Bauzen
593	Rauchkräuter Marke Feierabend	Erste Köhniger Konserven-Fabrik Elbtal Fenner & Co.	Harburg
594	Wermuth Fruchttrunk konserviert	S. Loewengardt,	Dresden
595	Wermuth Fruchttrunk I konserviert		Stuttgart
596	Cherry Brandy (alkoholarm)	in den Handel gebracht von Gebrüder Pfeiffer	Dresden-N., 28, Hindenburgstraße 23 Niederböhmiß
597	Dauer-Wäsche-Präparat Desarol	Raether & Lamparsky	Heilbronn a. Neckar
598	Stärkekräft D. R. W. J. Einheitsmarke	D. Kofan	Leipzig
599	Parasol (Hartparasol) D. R. P. gesch., künstliche Ledermasse	Plastische Pläne und Modelle G. m. b. H.	Berlin
in den Handel gebracht von Schiepke & Co.,			
in den Handel gebracht von Flora verw. Rottmann			
			Aue i. Erzgeb.

Dresden, am 15. Februar 1918.

Ministerium des Innern.

110 c II F. St.  
729

220 d. K. M. II.

## Höchstpreise für Eier.

Für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Pirna, einschl. der Städte mit revidierter Städteordnung werden folgende Kleinhandelspreise für Eier festgesetzt:

### A. Preise für im Bezirke erzeugte Eier.

- I. a) beim Verkauf vom Erzeuger an Aufkäufer für ein Ei . . . . . 32 Pfg.
- b) beim Verkauf vom Erzeuger an die Ortsammelstelle unmittelbar für ein Ei . . . . . 33 "
- c) beim Verkauf vom Aufkäufer an die Ortsammelstelle für ein Ei . . . . . 33 "
- II. 1. beim Verkauf in Ueberschußgemeinden
  - a) von der Ortsammelstelle an Kleinhändler für ein Ei . . . . . 33 1/2 "
  - b) von der Ortsammelstelle und dem Kleinhändler an Verbraucher für ein Ei . . . . . 35 "
  - c) von der Ortsammelstelle an ihre Unterverteilstelle frei Unterverteilstelle für ein Ei 34 "
2. Beim Verkauf in Bedarfsgemeinden
  - a) von der Ortsammelstelle an Kleinhändler für ein Ei . . . . . 37 1/2 "
  - b) von der Ortsammelstelle und dem Kleinhändler an Verbraucher für ein Ei . . . . . 38 "
- III. a) beim Verkauf von der Unterverteilstelle an die Bezirksverteilungsstelle frei Bezirksverteilungsstelle für ein Ei . . . . . 35 "
- b) beim Verkauf von der Unterverteilstelle an die Ortsammelstellen für Eier, die in ihrem Bezirk erzeugt sind, frei Unterverteilstelle für ein Ei . . . . . 36 "
- c) beim Verkauf von der Unterverteilstelle an die Ortsammelstellen für Eier, die ihr von der Bezirksverteilungsstelle zugewiesen sind, frei Unterverteilstelle für ein Ei . . . . . 37 "
- IV. Beim Verkauf der Bezirksverteilungsstelle an die Unterverteilstellen frei Unterverteilstelle für ein Ei . . . . . 36 "

Als Ueberschußgemeinden haben diejenigen Gemeinden zu gelten, die nach dem von der Amtshauptmannschaft aufgestellten Umlageplan Ueberschuß haben. Als Bedarfsgemeinden haben diejenigen Gemeinden zu gelten, die nach dem von der Amtshauptmannschaft aufgestellten Plan Bedarf haben.

Die Unterverteilstellen haben auf den den Ortsammelstellen ausgestellten Rechnungen zu vermerken, wieviel von den der Ortsammelstelle zugewiesenen Eiern hier von von der Bezirksverteilungsstelle und wieviel davon von in ihrem Bezirk erzeugten Eiern stammen.

Die Preise für die bezirksfremden, von der Zentraleinkaufsgesellschaft zugeleiteten Eier werden bei Ausgabe der Eier den beteiligten Stellen jedesmal bekanntgegeben.

B.

Es ist zulässig, daß die einzelnen Abgabe- und Empfangsstellen andere Preise als die festgesetzten vereinbaren, nur dürfen die Erzeugerhöchstpreise und die Preise bei Abgabe an Verbraucher nicht überschritten werden.

C.

Es wird zugleich bekanntgegeben, daß sich die Bezirksverteilungsstelle bei der Firma Emil Baegge & Nierbauer in Pirna befindet.

Pirna, am 16. Februar 1918.

Königliche Amtshauptmannschaft.

## Flammende Herzen.

Erzählung von Frid Rosen.

(15)

(Nachdruck verboten.)

An den folgenden Tagen war es im Dorfe und in dessen Umgebung sehr ruhig geworden. Die Truppen-durchmärsche hatten aufgehört, und man sah fast keine Soldaten mehr. Nur dann und wann marschierte ein Landsturmbataillon mehr südöstlich vorbei, um dort den Grenzschutz zu verstärken. Ach, die Grenze Ostpreußens war ja so sehr weit ausgedehnt, daß man zum vollständigen Schutze derselben Hunderte von Landsturmbataillonen hätte aufstellen können. Das war aber jetzt nicht gleich möglich, und deshalb war während der ersten Zeit des Krieges ein Vordringen der Russen an dieser und jener Stelle der Grenze kaum zu vermeiden. Das ahnte auch Baron Kunibert, denn er kannte die langgestreckte Grenze Ostpreußens sehr gut nach der Landkarte. Ein seltsamer Drang trieb ihn deshalb, wieder einmal sich an der Grenze umzusehen, obwohl er sich sagen mußte, daß er dieses Mal wohl nicht so weit zu Pferde in der Richtung auf die Grenze vordringen dürfte wie vor vierzehn Tagen, als er seinen kühnen Ritt bis fast an die Grenze ausgedehnt hatte.

Jetzt lagen ja die Dinge ganz anders, und die Gefahren im Grenzgebiete waren viel größer geworden.

Dies verhinderte aber den jungen Baron nicht, in der weiteren Umgebung des Dorfes und auch nach der Grenze zu doch noch einen kühnen Ritt auszuführen. Er war auch nicht gefonnen, sich etwa bei einem unerwarteten Zusammenstoß mit einer russischen Patrouille ohne Gegenwehr niederschlagen zu lassen, und eine sehr gute Revolverpistole führte er wohlverborgen zum Schutze seines Lebens bei sich, als er am nächsten Tage auf seinem vorzüglichen Pferde wieder einmal davon ritt. Sehr weit wollte er heute allerdings nicht reiten, es gab immer noch viel zu tun, und er gedachte spätestens in zwei bis drei Stunden wieder im Schlosse zu sein.

Bald ritt Baron Kunibert in raschem Trab davon, und auf jeder kleinen Anhöhe machte er Halt und hielt mit scharfen Augen Umschau, ob er irgendwo etwas Verdächtiges bemerkte, er konnte aber nirgends eine Spur vom Feinde entdecken. In größeren Scharen konnten die Russen ja auch gar nicht drüben über die Grenze gehen, ohne entdeckt und wahrscheinlich auch zurückgeschlagen zu werden. Zudem war allgemein die Ansicht verbreitet, daß sich viel weiter oben im Grenzgebiete das Kriegsgewitter entladen werde, wahrscheinlich in Masuren. Es hielten sich aber auch Gerüchte, welche von einem Vordringen der Russen in der Richtung auf Ortelburg wissen wollten. Alle diese mehr oder weniger glaubhaften Nachrichten von dem Kriege konnten aber die Gegend, welche Baron Kunibert spähend durchstreifte, nicht betreffen, und er mußte beinahe innerlich über seinen Streifzug lächeln, als er, nach zwei Stunden in einem weiten Halbkreise reitend, sich wieder den heimlichen Fluren näherte, denn von einem Feinde war doch in dieser Gegend wohl noch nirgends etwas zu sehen. Langsam näherte er sich jetzt durch den Wald jenseits der samt dem Walde und Heide noch zu dem Rittergute gehörigen Seen. Bald klangen ihm dort auch die Glocken der großen Rinderherde entgegen, welche Hermann, der wackere, junge Hirt, heute hier wieder am Waldes-saum weiden ließ, obwohl er eigentlich die Anweisung hatte, sich mit der Herde nicht mehr so weit vom Dorfe zu entfernen. Aber es hatte sich ja nirgends in der Nähe eine wirkliche Gefahr gezeigt, und die Grenzachen hätten es ja auch melden müssen, wenn die Russen drüben über die Grenze gegangen wären. Der junge Hirt hatte deshalb auch gerade keinen Frevler begangen, wenn er sich mit seiner Herde wieder auf die ferner liegenden Weidplätze begeben hatte.

Jetzt ritt Baron Kunibert schon mitten in der Herde, denn die Rinder weiteten hier am Walde sehr zerstreut, aber Hermann, der junge Hirt, ließ sich nicht sehen. Das war eine sehr auffällige Sache, denn Hermann hatte Augen wie eine Falke und Ohren wie ein Luchs, und merkte stets jede Annäherung an seine Herde, mochte sie nun von Menschen oder Tieren kommen.

Um sich rasch Klarheit über die Abwesenheit des Hirten zu verschaffen, rief ihn der Baron mit weit schallender Stimme bei seinem Namen und horchte dann scharf in den Wald und in die Heide. Da erscholl drüben vom Waldesrand die Antwort und Baron Kunibert erkannte mit seinen guten Augen jetzt ganz deutlich, daß dort Hermann nicht auf seinem weißen Schimmel ritt, sondern am Walde stand und sich mit diesem am Boden liegenden Tiere zu schaffen machte.

Baron Kunibert gab seinem Pferde die Sporen und sprenge rasch hinüber nach dem Waldbrand.

„Was ist geschehen, Hermann? Ist der Schimmel gestürzt oder krank?“ fragte er den Hirtenknaben.

„Nein, nein, Herr Baron! Das Unglück ist viel größer. Vor einer Stunde waren fünf russische Reiter hier und raubten zwei große Kälber aus der Herde, und als ich gegen diesen frechen Raub Einspruch erhob, haben sie auf mich geschossen und mein weißes Pferdchen getroffen. Ich stürzte hier mit samt dem Pferdchen nieder. Mein Schimmelchen wird nicht wieder aufstehen! Das arme Tier liegt im Sterben. Ach, daß

ich diesen frechen Raub als ein hilfloser Knabe ertragen mußte!“

„In welcher Richtung sind die Russen mit den Kälbern verschwunden?“ fragte Baron Kunibert hastig.

„Sie machten den Ueberfall aus dem Walde, sie kamen heimlich heran und sind auch wieder im Walde verschwunden,“ entgegnete der Hirt.

„Strauchdiebe, feiges Raubgesindel, keine ehelichen Soldaten waren es also,“ rief Kunibert zornig aus. „Aber, daß die Russen in einzelnen kleinen Horden, wahrscheinlich Kosaken, schon bis hierher kommen, ist doch der Beweis, daß die Russen von Norden her vorzudringen scheinen, und daß diese Kosaken offenbar einen weiten Erkundungsritt durch die Wälder unternommen haben und bis hierher kamen, das ist doch ein recht bedenkliches Warnungszeichen. Hier sehen Sie sich auf mein Pferd, Hermann, Sie können doch gut reiten und treiben Sie die am und im Wald verstreute Herde zusammen. Die Herde muß so rasch als möglich nach dem Dorfe und möglichst noch in dieser Nacht einige Meilen weiter zurück in das Land getrieben werden, denn die Russen könnten in verstärkter Anzahl wieder kommen und die ganze Herde rauben, und es wäre doch ein furchtbarer Verlust, wenn die russischen Räuberbanden hier gleich ganze große Rinderherden stehlen sollten.“

Hermann blickte ganz ensigt zu dem jungen Baron empor, denn die Worte desselben über den drohenden Verlust der ganzen Rinderherde und über die Notwendigkeit, die Herde noch heute so weit als möglich landeinwärts zu bringen und nicht wenigstens noch eine Nacht im Dorfe zu rasten, hatten sich wie ein lähmender Schrecken auf Hermanns Nerven gelegt.

„Ach, so ganz schlimm hatte ich mir die von den verfluchten Russen drohende Gefahr doch nicht vorgestellt, gnädiger Herr,“ entgegnete dann der junge Hirt mit zitternden Lippen. „Unser guter Kaiser hat doch so viele tapfere Soldaten, und er wird uns sicher Hilfe schicken.“

„Das wird der Kaiser sicher tun, er kann unser schönes Ostpreußen nicht den russischen Räuberbanden preisgeben, aber trotzdem müssen wir hier nun Tag und Nacht auf der Hut sein und vor den Räuberhänden der Russen retten, was zu retten ist. Also rasch, Hermann, auf mein Pferd! Treibe die Herde zusammen und bringe sie auf den Weg nach dem Dorfe. Deine guten Hunde werden dir schon beistehen, daß es rasch geht, und ich will inzwischen einmal nach Deinem Pferdchen sehen und prüfen, ob das arme Tier zu retten ist.“

Gewandt schwang sich der junge Hirt auf das Pferd des Barons und ritt im Halbkreise umher und brachte durch Jurek und mit geschwungener Peitsche und unter Mitwirkung seiner Hunde die große Rinderherde zusammen und trieb sie zugleich in der Richtung nach dem Dorfe vorwärts.

Baron Kunibert trat inzwischen an das dort am Waldesrande liegende weiße Pferd Hermanns heran und erkannte bald, daß das arme Tier durch einen Schuß in den Leib so schwer verwundet war, daß es sich nicht mehr auf den Beinen halten konnte. Aber dann und wann machte das arme Tier einen Versuch, sich zu erheben, und der junge Baron gab sich dabei auch Mühe, das wieder auf die Beine wollende Pferd zu unterstützen, aber jedesmal fiel das nur auf den Vorderfüßen für wenige Augenblicke sich aufrichtende Tier wieder zu Boden und ächzte und keuchte dabei furchtbar. Bald erkannte daher der Baron Kunibert, daß dem schwer verwundeten Pferde keine Hilfe mehr gebracht werden konnte, und das arme Tier hier sich in seinen Schmerzen windend liegen zu lassen, das wollte er auch nicht. Kurz entschlossen zog er daher seinen Revolver, den er noch in der Brusttasche bei sich trug, hervor und schob dem zierlichen Schimmel eine Kugel in den fein geschnittenen Kopf, so daß das Tier, wie von einem Blitzstrahl getroffen, plötzlich tot war.

„Wenn es möglich ist, sollst Du hier im Walde morgen begraben werden, armer Schimmel,“ flüsterte der Baron noch mit einem wehmütigen Blicke auf das tote Pferd und lenkte dann seine Schritte dem Dorfe zu, wo er auf dem Wege bald den jungen Hirten traf, der die große Rinderherde vor sich her trieb.

Um die Ueberfahrt über die große Herde zu behalten und vom Wege abkommende Tiere rasch zur Herde zurückzutreiben, mußte Hermann schon auf dem Pferde des Barons bleiben. Baron Kunibert ging daher so rasch, als ihn seine Füße tragen konnten, nach dem Dorfe und teilte erst seiner Mutter im Schlosse und dann auch sofort dem Gemeindevorstand mit, was er weit draußen vor dem Dorfe am Waldesrande erlebt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Lokales.

— (M. J.) Solange nur nicht-sächsische Zeitungen die Verordnung über die Errichtung des Heroldsamts im Ministerium des Innern mit billigen Worten lächerlich zu machen versuchten, ist von einer Entgegnung hierauf abgesehen worden. Nachdem aber auch Dresdner Zeitungen, die sich leicht über den Sachstand hätten unterrichten können, es für angezeigt gehalten haben, recht ungereimte Bemerkungen daran zu knüpfen, wird darauf hingewiesen, daß es sich bei Errichtung des Heroldsamts lediglich um eine Neubenennung der seit 16 Jahren bestehenden Adels-

abteilung des Ministeriums des Innern handelte, die vor allem erfolgt ist, um für den „Kommissar für Adels-sachen“ eine deutsche Benennung einzuführen. Außerdem aber wurde dabei dem Umstände Rechnung getragen, daß die Tätigkeit der erwähnten Adelsabteilung sich auf einen weiten Kreis heraldischer Fragen und insbesondere auch auf die immer größere Bedeutung gewinnende bürgerliche Familienforschung ausgedehnt hat.

— Ablieferung roher Felle. Ueber den Ablieferungs-weg roher Kanin-, Hasen- und Katzenfelle besteht immer noch viel Unklarheit. Die Tierbesitzer können ihre Felle an jeden beliebigen Händler oder die Sammelstelle eines Kaninchenzuchtvereins abliefern. Von den letzteren gelangen sie auf dem Wege über die zugelassenen Großhändler in die Hände der Kriegs-Fell-Werkstoffgesellschaft. Eine direkte Ablieferung durch den Tierbesitzer an die Kriegs-Fell-Werkstoffgesellschaft ist unzulässig. Diese ist die Sammelzentrale der Heeresverwaltung und stellt nicht, wie häufig irrig angenommen wird, ein privates Erwerbs-unternehmen dar. Die Schaffung der Kriegs-Fell-Werkstoff-gesellschaft erfolgte durch die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preuß. Kriegsministeriums, welche auch über die weitere Verwendung der gesammelten Felle entscheidet. Alle hierbei etwa erzielten Gewinne fließen dem Staate — also der Allgemeinheit zu.

**Das Feldheer  
braucht dringend Hafer, Heu, Stroh!  
Landwirte helft dem Heere!**

Aus dem Sächsischen Landtage.

Donnerstagssitzung. Zweite Kammer. Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung der Gesetzentwurf betr. Aufhebung der Gebührentaxe für Beratungen von Ärzten in gerichtlichen sowie in polizeilichen und sonstigen Verwaltungsangelegenheiten. Abg. Steiberg (Nat.) erklärt sich namens seiner Freunde mit dem Entwurfe einverstanden. Zu erwägen wäre eine Änderung der Privattaxen, um eine Einheitsliste zu erzielen. Abg. Born (Konst.) erklärt namens seiner Partei deren Einverständnis. Abg. Probus (F. V.): Die Gebühren dürfen nicht ohne vorherige Zustimmung mit den Ständen festgesetzt werden. Die Vorlage geht an die Gesetzgebungsdeputation. Es folgt die allgemeine Beratung über den Antrag Böhme und Gen. betr. den weiteren Ausbau der auswärtigen Vertretungen Sachsens. Abg. Böhme (Konst.) begründet seinen Antrag, die Regierung möge weitere Mittel einstellen, um die auswärtigen Vertretungen namentlich mit Rücksicht auf die steigende Bedeutung der sächsischen Wirtschaft sowohl hinsichtlich des Personals als auch der Auswahl der Staaten auszubauen. Die Gesandtschaften müßten mit Rücksicht auf den bevorstehenden Wirtschaftskampf leistungsfähig gemacht und erhalten werden. So seien neue Gesandtschaften in Aussicht zu nehmen für die Schweiz, Dänemark, die Ukraine, Polen und die russischen Provinzen. Staatsminister Graf Witzthum v. Eckardt befragt namens der Regierung den vorliegenden Antrag. Nach Regelung der Handelsbeziehungen Deutschlands zum Auslande durch das Reich werde es die Aufgabe der bundesstaatlichen Gesandtschaften sein, die durch den Krieg gestörten wirtschaftlichen Beziehungen wieder herzustellen. Abg. Stebe erklärt sich gegen die Errichtung weiterer Gesandtschaften. Die einzelstaatlichen Gesandtschaften würden im Auslande nur als Wettbewerber gegeneinander auftreten. Zweckmäßiger sei es, den Gesandtschaften des Reiches wirtschaftliche Beiräte der Einzelstaaten zu geben. Abg. Koch (Forstsch. Vp.) erklärt sich namens seiner Freunde gleichfalls gegen weiteren Ausbau der Gesandtschaften, jedoch für den Vorschlag der Zuweisung sächsischer Beiräte an die Gesandtschaften des Reiches. Staatsminister Graf Witzthum v. Eckardt. Er hätte die Errichtung von wirtschaftlichen Beiräten bei den deutschen Gesandtschaften nach der Reichsverfassung für unmöglich. Abg. Singer (Nat.) warnt davor, bei Aufkündigung neuer Handelsbeziehungen die Handelsmissionen wieder groß zu ziehen. Abg. Endermann (Soz.): Die Vertretung der wirtschaftlichen Interessen im Auslande sei Sache des Reiches. Sachsen sollte nur seinen Einfluß im Bundesrate geltend machen, wodurch den sächsischen Interessen am besten gedient würde. Der Antrag Böhme wird hierauf der Finanzdeputation A überwiesen. Weiter steht zur Beratung der Antrag Probus und Gen. (F. Vp.) betr. die Erhebung von Grundsteuern und Besitzwechselabgabe durch die israelitischen Religionsgemeinden. Nach kurzer Aussprache beschließt das Haus, die Regierung um eine Vorlage noch während des gegenwärtigen Landtages zu ersuchen, wodurch die betreffenden Bestimmungen des Kirchengesetzes dahin authentisch interpretiert werden, daß durch diese Gesetzesbestimmungen das Recht jeder einzelnen Kirche oder Religionsgemeinschaft angehörender Gemeinde zur Einführung von Besitzwechselabgaben und Grundsteuern für Kultuszwecke nicht berührt wird, sowie die politischen Gemeinden angewiesen werden, diese Abgaben gegen die gesetzlichen Gebühren zu erheben. Nach Erledigung einer Anzahl von Petitionen tritt Vertagung ein.

Die Erste Kammer erledigte in ihrer Freitag-Sitzung eine größere Anzahl Staatspetiten, darunter den Kultus- und Polizeiat, und einige Titel des außerordentlichen Etats und bewilligte hierzu die Einstellungen nach der Vorlage. Außerdem nahm sie den mittl. Rgl. Dekret Nr. 24 vorgelegten Entwurf über die Verlängerung des Sperrgesetzes für die Berührung von Kohlen-bergbau-rechten usw. mit der Abänderung an, daß dieses bis höchstens zum 30. Juni d. J. in Kraft bleiben solle. Außerdem wurde noch das Königl. Dekret Nr. 7, den Haushaltsplan des staatlichen Elektrizitätsunternehmens auf die Jahre 1918/19 und die Aufnahme einer Staatsanleihe für dieses Unternehmen erledigt.

Die

## Niedereinsiedler Sparkasse

in Niedereinsiedel (Nordböhmen)

an der Reichsgrenze, unter Staatsaufsicht und Gemeindegarantie,

voranst. Einlagen in Mark deutscher Reichswährung auf Einlagebücher vom Tage des Erlages bis zum Rückzahlungstage mit

**4 1/4 %**

bei 1/2-jährig. Zinsenzuschreibung. Ausführliche Prospekte auf Wunsch durch die Direktion.

Einzahlungen können erfolgen im Deutschen Reich auf unser Konto beim Postscheckamt in Leipzig Nr. 10084 mittels Zahlkarten, die kostenlos verabfolgt werden. Rückzahlungen überallhin durch Vermittlung der Post porto- und spesenfrei. Die Einlagen sind mündelsicher. Strengste Geheimhaltung. Briefliche Aufträge finden postwendende Erledigung.